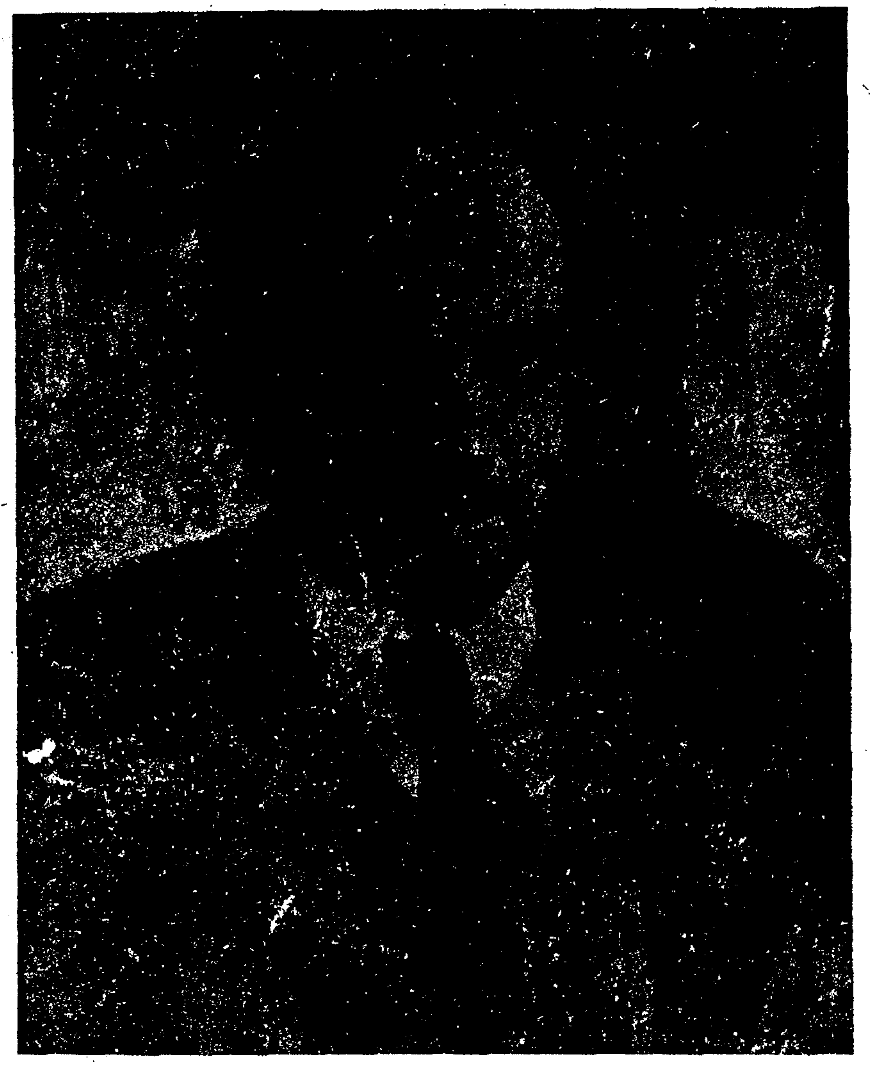
KLEINE REVOLUTIONÄRE BIBLIOTHEK

HERAUSGEBER: JULIAN GUMPERZ / BAND I

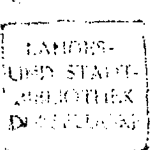


N. LENIN

SEIN LEBEN UND SEINE TÄTIGKEIT

von Georg Sinowjew

DER MALIK-VERLAG / 1920



Kleine revolutionäre Bibliothek.

Band I: N. LENIN, Sein Leben und seine Tätigkeit von *Georg Sinowjew.*
Mit zwei Bildern und einer kurzen Arbeit Lenins sowie einem chronologischen Verzeichnis seiner Schriften.

Band II/III: BREST-LITOWSK. Reden, Aufrufe und Manifeste der Russischen Volkskommissare.
Nach russischen und anderen Quellen gesammelt und zusammengestellt von *Ernst Drahn.*

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Preis à Band 2,50 Mark.

Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Julian Gumperz.

Die Arbeit von Sinowjew über Lenin wurde zuerst in etwas anderer Form in der Zeitschrift „Der Gegner“ (Malik-Verlag, Berlin) veröffentlicht.

Am 6. September 1918, am Tage nach dem Attentat auf Lenin, hielt Sinowjew im Petersburger Sowjet folgende Rede:

Genossen!

Die Woche, die soeben vorübergegangen ist, könnte die Woche Lenins genannt werden. Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß jeder anständige Arbeiter Petersburgs, ganz Rußlands und sogar der gesamten Welt bei der Nachricht von dem Attentat auf den Genossen Lenin in diesen Tagen der Aufregung und der Sorge keinen anderen Gedanken gehabt hat, als diesen: wird der verwundete Führer des internationalen Kommunismus gesunden? Und Genossen, ich freue mich, mit Euch an der schönen Nachricht teilnehmen zu können, daß wir heute bereits die Wiederherstellung des Genossen Lenin als vollkommen gesichert ansehen können.

Genossen, ich habe in Händen ein Telegramm, welches von Lenin selbst aufgegeben worden ist. Dieses Telegramm ist heute um sechs Uhr vom Kreml abgesandt worden. Das ist die erste Depesche, die Lenin seit seiner Verwundung abgefaßt hat. Lenin gibt uns in seinem Telegramm gewisse praktische Anweisungen und schließt mit folgenden Worten:

„Die Lage an der Front ist gut, ich zweifle nicht, daß sie noch besser wird."

Genossen, es ist also gewiß, daß Lenin leben wird, den Feinden des Kommunismus zum Unglück, aber zur größten Freude aller kommunistischen Proletarier. —

Genossen, es ist selbstverständlich, daß es in diesem Saal niemand gibt, der nicht auf irgendeine allgemeine Weise wüßte, wer das ist: Lenin! Jeder Arbeiter hat von ihm sprechen gehört und weiß, daß er eine gigantische Figur in der Geschichte der Arbeiterbewegung der gesamten Welt darstellt. Man hat sich so an den Namen Lenin gewöhnt, daß man sich gar nicht mehr die Frage stellt, was hat er eigentlich für die internationale Arbeiterbewegung und für die russische im besonderen getan. Jeder Proletarier weiß, daß Lenin der Führer, daß Lenin der Apostel des internationalen Kommunismus ist. Aber ich glaube, Genossen, wir können auf keine Weise unserm großen Führer größere Ehre erweisen, als wenn ich, der ich seine Lebensgeschichte in allen Einzelheiten kenne — ich habe das Glück gehabt, mehr als zehn Jahre lang mit ihm zusammen Hand in Hand arbeiten zu dürfen —, die Gelegenheit benütze, um über die Einzelheiten seiner Lebensgeschichte zu unsern

jungen Kameraden und auch zu unsern älteren Genossen zu sprechen, welche nicht die Möglichkeit gehabt haben, aus so großer Nähe die Tätigkeit Lenins zu verfolgen.

Wladimir Ilitsch Uljanow-Lenin ist jetzt 48 Jahre alt. Er ist 1870 geboren, am 10. April, in Simbirsk. Von den 48 Jahren seines Lebens hat Lenin volle 30 Jahre dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse gewidmet.

Der Vater Lenins, ursprünglich ein Bauer, arbeitete in der Wolgagegend als Direktor der Volksschulen; er war bei den Lehrern in der Stadt und auf dem Lande außerordentlich beliebt. —

Die Mutter Lenins habe ich persönlich gekannt. Sie ist 1913 gestorben. Alexander III. hatte ihren ältesten Sohn, Alexander Uljanow, hinrichten lassen; von diesem Augenblick an hatte sie ihre ganze Zärtlichkeit dem Wladimir Ilitsch geschenkt. Und Lenin seinerseits empfand eine tiefe Liebe zu seiner schmerzgebeugten Mutter. Während seine Emigrantenzeit, verbannt und verfolgt von der zaristischen Regierung, machte sich Lenin von der aufreibendsten Arbeit frei, um nach Schweden zu seiner Mutter zu gehen und ihr die letzten Tage ihres Lebens zu verschönern. —

Bei seinem Abgang vom Gymnasium trat Wladimir Ilitsch in die juristische Fakultät der Universität Kasan ein. Die Universitäten der Hauptstädte waren ihm als dem Bruder eines hingerichteten Terroristen verschlossen. Aber Wladimir Ilitsch blieb nicht lange Student. Nach einem Monat schloß man ihn aus der Universität aus, weil er an der revolutionären Studentenbewegung teilgenommen hatte. Erst nach vier Jahren erhielt Wladimir Ilitsch die Erlaubnis, sein Examen zu machen.

Aber die juristische Laufbahn konnte Lenin keine Befriedigung geben. Wladimir Ilitsch erzählt immer mit großem Humor von den wenigen Tagen seiner advokatorischen Praxis. Lenin fühlte sich von einer ganz anderen Richtung angezogen. Er begehrte eine revolutionäre Tätigkeit. —

Genosse Lenin steht auf der Grenzschwelle zweier Generationen, zwischen den alten Sozialrevolutionären (Narodniki) und den modernen revolutionären Marxisten.*)

*) Die Narodniki, die Partei des „Volkswillens", entstand in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts als ein politischer Ausdruck der furchtbaren Unterdrückung, welche das zaristische Regime über das russische Volk brachte. Die Bauernbefreiung von 1862 hatte die erste große Generation russischer Revolutionäre, welche durch die Namen Alexander Herzen und Michael Bakunin bezeichnet wird, auf das tiefste enttäuscht. Die sogenannte Emanzipation der Bauernklasse wurde die Quelle ihrer tiefsten Erniedrigung und ihrer schwersten Knechtschaft. Die ungeheure Not der russischen Bauern veranlaßte jenen zweiten Anlauf der Revolution in Rußland, welcher eingeleitet wird durch das Ins-Volk-Gehen der russischen intellektuellen Jugend. Die Partei des „Volkswillens" war die politische Verkörperung dieser Bewegung, und der Schuß der Wera Ssassulitsch auf den Stadthauptmann Trepow ihr erstes politisches Manifest.

Lenin nahm selbst an dem Leben revolutionärer Studentengruppen teil, aber schon zu dieser Zeit stand er mit einem Fuß im marxistischen Lager.

Dennoch, Wladimir Ilitsch blieb mit seinem ganzen Temperament mit jener ersten Generation terroristischer Revolutionäre verbunden, dieser glorreichen Kämpferschar, deren Namen heute noch leuchten wie glitzernde Sterne — weil sie Tod nicht brachten den Freunden des Volks, wie es heute jene unglücklichen Kretins tun, die sich linke Sozialrevolutionäre nennen, sondern den Feinden, den Henkern des Volkes. Wladimir Ilitsch ist mit seinem Blut diesem Geschlecht von Kämpfern verbunden. Er ist mit ihnen verbunden durch seinen Bruder Alexander Ilitsch Uljanow, der ein aktives Mitglied der Partei Narodnaja Volja war und der deswegen 1887 von der zaristischen Regierung gehenkt wurde. —

Lenin selbst war niemals Mitglied der Narodnaja Volja. Aber immer sprach er mit der größten Hochachtung von diesem leuchtenden Gestirn am revolutionären Himmel, von der ersten Generation der Narodniki. Lenin war niemals, selbst nicht in dem Augenblick, wo seine bewußte politische Betätigung begann, Anhänger der sozialrevolutionären Theorien. Als er den Kampf gegen die Auffassung der Revolution begann, wie sie die Partei der Narodniki vertrat, wurde sein Name breiteren Kreisen bekannt. Er stellte sich entschlossen auf die Seite der Gegner Michailowskys.**)

Im Verlaufe seines Kampfes gegen diese Auffassung der Revolution gewann sein Name in der Arena der sozialistischen Aktivität Klang und Geltung. Aber niemand lehrte die Arbeiter mehr Respekt für diese ersten Gegner des Zarismus und achtete sie selbst höher als Wladimir Ilitsch.

Für Lenin stehen Kämpfer wie Jeljabow und Sofie Perowskaja*) auf einer unerreichbaren Höhe — weil sie die Fahne der Revolte entfalteten, sich mit Bombe und Revolver gegen den Zaren am Ende

---

**) Michailowski hat auf die intellektuelle Jugend Rußlands eine Zeitlang einen ziemlich starken Einfluß ausgeübt. Er bekämpfte den Marxismus und versuchte gegen die historische Begründung des Sozialismus, wie sie von Marx und Engels durchgeführt worden ist, den Sozialismus ethisch zu fundieren: Er verfiel so in einen sozialistisch verbrämten Liberalismus. Sein Kampf gegen den Marxismus brachte ihn in die Nähe der Narodniki, obschon er sich nicht vollkommen mit ihnen identifizierte. Michailowski glaubte wie die Narodniki, Rußland könne den bourgeoisen Staat überspringen; er schied sich von ihnen durch die Ueberzeugung, daß der Kapitalismus in Rußland bereits seinen Einzug gehalten habe. Er meinte jedoch, daß wegen der von Westeuropa verschiedenen Verhältnisse Rußlands auch die kapitalistische Entwicklung in Rußland einen anderen Weg einschlagen würde. Marx hat Michailowski geantwortet, indem er erklärte, Rußland müsse nicht mit absoluter Notwendigkeit den Weg des westeuropäischen Kapitalismus beschreiten; habe es ihn aber einmal betreten, so unterliege es denselben Entwicklungsgesetzen wie Westeuropa.

*) Sofie Perowskaja beteiligte sich an dem Attentate im Jahre 1881 gegen den Zaren. Sie spielte in der terroristischen Partei eine große Rolle und ist von den revolutionären Frauen Rußlands eine der bekanntesten.

der siebziger Jahre bewaffneten, sowie im Beginn der achtziger, als Rußland ein großes Gefängnis für das Volk war, als die Freunde der Freiheit so unerbittlich unterdrückt wurden, als die russischen Arbeiter kaum begannen sich zu einer Klasse zusammenzuschließen. Wladimir Ilitsch verstand sehr wohl, wie groß und unschätzbar in Wahrheit die Verdienste dieser ersten Heroen der russischen Revolution sind.

Und Lenin weigerte sich nicht, diese Erbschaft zu übernehmen, er sagte: dieses Erbe kommt uns zu. Unsere Aufgabe ist es, das von Jeljabow begonnene Werk fortzusetzen. Jeljabow war, als er sich mit der Arbeiterklasse verband und die Frage der sozialen Revolution aufrollte, wahrhaftig ein Bolschewik und ein Kommunist. Um die Arbeit Jeljabows unter den neuen Bedingungen des sozialen Lebens zu erfüllen, müssen wir revolutionäre Marxisten werden, müssen wir uns mit der Arbeiterklasse vereinigen, der einzigen revolutionären Klasse unserer Tage, die sich nicht befreien kann, ohne zugleich die ganze Welt zu befreien.

Wladimir Ilitsch liebt ganz besonders und mit einem Gefühl des Stolzes die erste große Persönlichkeit der Arbeiterbewegung Rußlands, Stefan Chalturin. Lenin hat ihn persönlich nicht gekannt; er kannte ihn nur aus Erzählungen und aus Büchern. Ihr kennt die Lebensgeschichte dieses genialen Proletariers, der nicht allein den Winterpalast in die Luft sprengte, sondern noch etwas Größeres vollführte: Als erster erhob er im Namen der Arbeiterklasse die Fahne des politischen Kampfes gegen den Zarismus. Lenin sagte: „Wenn wir hunderte solcher Proletarier wie Chalturin haben, wenn sie nicht mehr als einzelne mit Bombe und Revolver gegen den oder jenen Minister in den Kampf gehen, sondern sich an die Spitze der Arbeiterklasse stellen werden — dann werden wir unbesiegbar sein, dann wird das Ende des Zarismus und bald nach ihm der bürgerlichen Herrschaft gekommen sein.“

Die Zuneigung Lenins für diejenigen Proletarier, welche irgendwie von ihrer Umgebung sich unterscheiden, ist offenbar. Ein Genosse, den Wladimir Ilitsch am herzlichsten liebte und schätzte, war ein Arbeiter Iwan Wassiliewitsch Babuschkin, mit dem zusammen Lenin hier in Petrograd seine Arbeit so um 1890 begann, mit dem er die ersten Arbeitergruppen organisierte, die ersten Streiks führte und der teilnahm an dem Ausbau der Zeitschrift „Iskra“ („Der Funke“).*) Dieser Genosse spielte eine wichtige Rolle im Verlauf der Revolution von 1905 und nur durch Zu-

*) Die „Iskra“ war die Zeitschrift der russischen Sozialdemokratie, in welcher die prinzipiellen und taktischen Probleme des Marxismus erörtert wurden. Es ist interessant, daß im Jahre 1904 Rosa Luxemburg in der „Iskra“ einen Artikel veröffentlichte, welcher sich mit Lenins Theorie der Revolution beschäftigte.

fall erfuhr Wladimir Ilitsch durch verschiedene sibirische Freunde, daß Babuschkin in Sibirien auf Befehl des Generals Rennenkampf erschossen worden ist.

L. V. Babuschkin und Schelgunow — der Letztgenannte lebt noch und ist den Petersburgern Proletariern wohlbekannt —, diese aus einem proletarischen Milieu hervorgegangenen Kämpfer wurden von Lenin wie Brüder geliebt; er stellte sie uns als Beispiel vor, er sah in ihnen Vorläufer, die wahren Führer der aufsteigenden Revolution.

Der erste Teil der Betätigung Lenins, wie die vieler Revolutionäre, welche aus dem intellektuellen Milieu stammen, ging in den Studentenvereinigungen vor sich. Als Lenin aus der Kasaner Universität ausgeschlossen wurde, kam er nach Petersburg. Er hat uns erzählt, wie er, schon in Samara von den marxistischen Ideen ergriffen, nach Petersburg ging, um einen Marxisten zu suchen. „Wenn es einen gibt", sagte Lenin. Aber die „Gattung" Marxist war damals außerordentlich selten. In Petersburg gab es keinen Marxisten; man hätte ihn wirklich bei hellem Tage mit einer Laterne suchen können. Die Narodniki beherrschten den Geist der Intellektuellen und die Arbeiterklasse begann erst allmählich für das politische Leben zu erwachen.

Und hier geschieht es, daß der junge Genosse Lenin nach ein oder zwei Jahren in Petersburg die ersten Arbeitervereinigungen schafft und zum ersten Male marxistische Intellektuelle um sich schart. Ein wenig später kreuzt Lenin in der literarischen Arena die Klinge mit dem alten Führer der Narodniki, N. K. Michailowsky. Lenin (unter dem Pseudonym Ylin) offenbart sich in einer bemerkenswerten Artikelserie über soziale Oekonomie, die ihm sofort einen Namen verschafft. Und man bemerkt sogleich in den Gruppen der Narodniki eine gewisse Beunruhigung. Ein Mächtiger hat die Ruhe des kleinbürgerlichen Sumpfes gestört. Das Wasser beginnt sich zu bewegen. Eine neue Persönlichkeit zeigt sich am Horizont. Ein neuer Wind weht und erfrischt.

Lenin gründete in Petrograd mit einigen anderen sozialistischen Arbeitern, von denen ich gesprochen habe, die Kampfgemeinschaft zur Befreiung der Arbeiterklasse. Die Organisation vertraut ihm die Führung der ersten Streiks an. Für sie schrieb er die ersten Artikel, in denen er die ökonomischen Forderungen der Petersburger Arbeiter formuliert. Zu dieser Zeit gibt Lenin seine erste illegale Broschüre heraus, eine Broschüre, welche heute vergessen ist, die jedoch durch die Klarheit und durch die populäre Art der Darstellung als ein Vorbild einer marxistischen Analyse für das Proletariat erscheint.

In diesem Augenblick war die Hauptsache geschaffen: in der Agitation, in der Ausdehnung der ökonomischen Konflikte, in dem Versuch, jeden wirtschaftlichen Streit auf die Höhe eines politischen

Konfliktes zu heben. Und Wladimir Ilitsch widmet sich dieser Aufgabe mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Charakters. Er verbringt seine Tage und Nächte in den Arbeitervierteln. Die Polizei verfolgt ihn. Er hat nur einen kleinen Kreis von Freunden. Fast alle revolutionären Intellektuellen dieser Zeit nehmen ihn feindselig auf. Diese Epoche war jener anderen nicht unähnlich, in welcher die Narodniki die ersten Werke Plechanows*) verbrannten — welche Lenin seinerseits jetzt studierte.

Lenin eröffnete hier einen neuen Weg. Man kann ganz allgemein in seiner Tätigkeit beobachten, daß er sich immer und überall als Neuerer erweist, daß er gegen den Strom geht, daß er einen neuen Einschnitt in das politische und soziale Leben hineinträgt. Um 1890 war es seine Bestimmung, einen neuen Weg zu eröffnen, die ersten Arbeitervereinigungen zu schaffen und sie zusammenzufassen, die ersten Gruppen intellektueller Arbeiter zu gründen, aus denen eine ganze Anzahl Mitkämpfer der gegenwärtigen Revolution hervorgegangen ist.

Im Sowjet der Volkskommissare, im Allrussischen Kongreß der Sowjets kommen oft von den Grenzen Sibiriens oder des Urals Arbeiter, welche jetzt Vorsitzende in den Sowjets sind und an der Spitze der lokalen Bewegung stehen. Sie kommen zu Lenin, um ihn an frühere gemeinsame Erlebnisse zu erinnern. Erinnern Sie sich, fragen sie ihn, wie wir um das Jahr 1890, da oder dort, beim Teekochen über irgendeine illegale Broschüre diskutierten, wie wir irgend einen Streik organisierten. Genosse Lenin erinnert sich nicht immer daran. Zu viele Menschen haben seinen Weg gekreuzt. Aber sie alle erinnern sich seiner. Sie wissen, daß er ihr Lehrer war, daß er als erster ihnen die Fackel des Kommunismus anzündete. Sie wissen, daß er vollkommen und ganz ihr Freund und ihr Führer war.

Am Ende der neunziger Jahre mußte Lenin nach einer längeren Inhaftierung ins Exil gehen. Dort entfaltete er in wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten eine große Aktivität. Er schrieb mehrere Werke; ich erwähne nur zwei von ihnen. Das erste ist eine kleine Broschüre: Die Probleme der russischen Sozialdemokratie. Diese Broschüre wird nicht mehr gelesen. Aber sie bleibt ein Meisterwerk marxistischer Konzeption insoweit sie das Schicksal der sozialistischen Bewegung in einem ökonomisch zurückgebliebenen Lande betrifft. In dieser Epoche war die Frage noch

---

*) Plechanow trat zuerst Mitte der achtziger Jahre auf. Er wird gewöhnlich als der „Vater des russischen Marxismus" bezeichnet und ist einer der Mitbegründer der russischen Sozialdemokratie. Plechanow hat zusammen mit Vera Ssasulitsch und Axelrod im Jahre 1884 das Programm der Gruppe „Befreiung der Arbeit" formuliert und in ihm eine Verbindung zwischen der Taktik der russischen Terroristen und dem Marxismus herzustellen versucht. Er erkannte jedoch bald die Unmöglichkeit einer solchen Verbindung und widmete sich ganz dem Kampfe gegen die Anschauungen der Narodniki.

nicht angeschnitten: welches die Beziehungen zwischen dem politischen Kampfe der Arbeiterklasse gegen den Zarismus und ihrem Emanzipationskampfe gegen die Bourgeoisie um ihre wirtschaftlichen Forderungen, für den Sozialismus sind.

Jetzt, Genossen, kommt uns das alles elementar vor wie das Alphabet. Aber damals war die Frage bei weitem nicht so geklärt. Geschwätzige Oekonomen führten aus, daß der politische Kampf der liberalen Bourgeoisie vorbehalten sei und daß es Aufgabe des Arbeiters sei, für die Erhöhung seines Lohnes, um einige Kopeken, zu kämpfen. Lenin gibt eine glänzende Analyse der in Rußland wirksamen sozialen Kräfte.

„— Wir dürfen es nicht hinausschieben: in Rußland eine Arbeiterpartei zu gründen in dem Augenblick, wo wir politische Freiheiten erobert haben. Nein — sagte Lenin — weil wir zehn Jahre zurück sind im Vergleich zum übrigen Europa, müssen wir mit der Aufrichtung unserer Arbeiterpartei nicht ebenso lange warten; warten, bis die Bourgeoisie die Macht übernommen hat. Nein, sofort, unter dem Joch des Zarismus, unter solch außerordentlich schwierigen Bedingungen müssen wir — und wir werden es tun — eine autonome sozialistische Klassenpartei schaffen, um sofort den Kampf aufzunehmen gegen den Zarismus und gegen die Bourgeoisie.“ Das Manuskript dieser Broschüre wurde ins Ausland der Gruppe: Emanzipation der Arbeit übermittelt. Zu dieser Zeit bestand eine kleine Vereinigung in der Schweiz; sie wurde gebildet von Plechanow, Axelrod und Ssassulitsch, den Begründern der russischen Sozialdemokratie. Sie waren schon vor ungefähr fünfzehn Jahren ausgewandert. Und als sie das Manuskript von Lenin erhielten, da war es für sie wie die Ankunft der Schwalbe, welche den Frühling ankündigt. Und niemand nahm diese Arbeit begeisterter auf als Paul Axelrod*), der einstmals ein Sozialist war und die wahren Führer der Arbeiterklasse zu erkennen wußte. Er sagte damals zu seinen Freunden, daß hiermit in den Reihen der Sozialdemokratie eine neue ungeheure Kraft auftauche, daß dies den Aufgang eines Gestirnes erster Größe bedeute. Axelrod schrieb zu Lenins Broschüre eine Vorrede, die sich in lobenden Ausdrücken für Lenin nicht genug tun konnte. Er sagte, daß es das erste Mal sei seit Plechanow, daß ein Führer aufträte, welcher die Praxis der Arbeiterbewegung verstände, daß Lenin eine Macht darstelle, welcher eine ungeheure Zukunft sicher sei.

Und in jenem Urteil — diese Gerechtigkeit muß man Axelrod schon zukommen lassen — irrte er nicht.

Während des gleichen Exils schreibt Lenin eine rein wissenschaftliche Arbeit: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland.

---

*) Paul Axelrod hat als literarischer Vertreter der Anschauungen Plechanows in der russischen Sozialdemokratie eine bedeutende Rolle gespielt.

Ein Buch, welches der Katechismus jedes Arbeiters werden muß und es schon in hohem Grade geworden ist. In diesem Buche rechnet Lenin mit den Narodniki ab, welche die gedanklichen Lehrer einer ganzen Generation gewesen waren. Er bewies klar, daß Plechanow recht hatte, als er behauptete, auch Rußland würde eine kapitalistische Entwicklung durchmachen müssen. An Hand von Zahlen zeigte er, daß schon in den neunziger Jahren Rußland in die kapitalistische Phase eingetreten war. Er gab eine tiefgründige und feine Analyse der Entwicklung des Ackerbaus in Rußland und zeigte den Weg, auf dem der Kapitalismus nach Rußland kam. Mit Hilfe eines großen wissenschaftlichen Apparates analysierte Lenin die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches, sowohl der Städte wie des Landes.

Und aus dieser sachlich ruhigen Analyse ergeben sich die revolutionären Folgerungen von selbst.

Dieses Buch des Genossen Lenin wird selbst von bürgerlichen Professoren als ein wissenschaftlich bedeutsames Werk angesehen. Als ich selbst im Jahre 1902 in Paris studierte, hörte ich, wie der Professor Kowalewski Lenin eine Lobrede widmete, welche in seinem Munde gewiß außerordentlich schmeichelhaft war. Er sagte: „Welch bemerkenswerten Professor hätte Lenin abgeben können." Und gewiß, es gab für den Professor Kowalewski kein größeres Lob. Ja, Lenin hätte ein guter Professor werden können — aber er ist der Führer des Arbeiterrußland geworden und das bedeutet, glaube ich, mehr als der genialste aller Professoren zu sein.

In der Zeit, welche seinem Exil vorherging, nahm Lenin den Kampf auch nach einer anderen Richtung auf. Auf der einen Seite bekämpfte er die Narodniki, vertreten in Michailowski und anderen, auf der anderen Seite nahm er sofort den Widerstand gegen jenen Marxismus auf, der als „legaler" qualifiziert wurde. Ich kann mich hier nicht lange bei diesem Gegenstand aufhalten. Aber viele von Euch wissen, daß nach 1890 sich in Rußland eine große Strömung unter dem Namen: legaler Marxismus bildete. An die Spitze der Bewegung stellten sich Struwe*), Tugan-Baranowski**) und verschiedene Führer der jetzigen bürgerlichen Konterrevolution. Die Liberalen von damals suchten ein soziales Milieu, auf das sie sich stützen konnten in ihren Bemühungen, dem Zarismus die bürgerlichen Freiheiten abzuringen. Und sie sahen ein, daß dafür

*) Struwe vertrat in Rußland die Richtung des Revisionismus, verließ jedoch bald mit einer Reihe anderer russischer Schriftsteller auch diese Position und bekehrte sich zum Liberalismus. Das Sammelwerk „Wjechi" (Grenzpfähle) ist charakteristisch für diese ganze Richtung.

**) Tugan-Baranowski ist hauptsächlich als Nationalökonom bekannt. Er ging mit seinen ökonomischen Schriften zunächst von der marxistischen Lehre aus, die er aber sofort in einigen Punkten zu revidieren begann und landete, schon zu Beginn dieses Jahrhunderts, bei den russischen Liberalen.

nur die Arbeiterklasse in Betracht kam. Sie erkannten, daß die Narodniki mit ihrer Theorie, daß es in Rußland keinen Kapitalismus geben würde, augenscheinlich im Unrecht waren. Sie begannen also auf marxistisch die Stirne zu runzeln, kastrierten den Marxismus von seinem revolutionären Geist und paßten ihn „legal" an.

Während des Kampfes gegen die Narodniki waren die „legalen" Marxisten einen Augenblick lang unsere Verbündete. Wie wir bekämpften sie Michailowski. Und wir waren eine Zeitlang mit ihnen in einem Block vereinigt. Aber das feine Ohr Lenins hörte schon aus den ersten Werken von Peter Struwe und Compagnie die falschen Töne heraus. Lenin erklärte sofort, daß diese Verbündeten uns verraten würden.

Die Kritik, welche Lenin an dem Buche Peter Struwes: „Kritische Beobachtungen" übte, ist bemerkenswert. Struwe bezeichnete sich lange Zeit als Sozialdemokrat. Er gab unter genanntem Titel ein Buch heraus, welches sich gegen Michailowski richtete und viel Aufsehen erregte. Plechanow und Lenin schrieben eine Kritik darüber. — Plechanow mit dem glänzenden Stil und jener literarischen Gewandtheit, die ihm eigen waren; Lenin in ganz anderen Absichten. „Ich fühle", sagte Lenin, „und weiß, daß in längerer oder kürzerer Zeit Struwe die Arbeiterklasse im Stich lassen und uns der Bourgeoisie ausliefern wird." Struwes Buch endete mit folgenden Worten: „Erkennt, wie weit wir in der Kultur zurück sind und geht in die Schule des Kapitalismus." — „Ueber diese Worte", sagte Lenin, „muß man nachdenken, damit Struwe nicht am Ende nicht in die Schule des Kapitalismus, aber zur Schule bei den Kapitalisten geht." Und obgleich Struwe einer von Lenins Genossen war, obgleich er ihm wie der Sozialdemokratie unschätzbare Dienste leistete, so machte Wladimir Ilitsch dennoch in demselben Augenblick, da er die Gefahr des Struweschen Buches bemerkte, mit jener Festigkeit und Beharrlichkeit, die man an ihm kennt, auf die Irrlehren des Buches aufmerksam. Er begann Struwe zu bekämpfen und veröffentlichte unter dem Pseudonym Tulin einen langen Artikel, in dem er jeden Satz, jede Folgerung analysierte und Herrn Struwe zurief: „Herr Struwe, Sie wissen es vielleicht selbst nicht, der Sie sich gewiß als einen aufrichtigen Anhänger der Arbeiterbewegung ansehen, Sie haben in Ihren Neuigkeiten sehr viele bürgerliche Antiquitäten aufgewärmt; aber ich kenne sie gut."

„— Sie sind ein bürgerlicher Ideologe, Sie werden nicht zögern, in das Lager der Bourgeoisie überzugehen und mit der Arbeiterklasse zu brechen. Sie sind schuldig, weil Sie die Arbeiterklasse als ein Mittel, nicht als ein Ziel ansehen. Sie ist nur bedeutsam für Sie, insoweit sie eine Kraft gegen den Zaren darstellt. Und Sie wollen daraus Vorteile ziehen, ohne ihr etwas dafür zurückzu-

geben. Wir werden Ihnen das nicht erlauben. Bis jetzt haben wir gegen den Zaren und gegen die Bourgeoisie gekämpft; jetzt schaffen wir eine neue Front. Wir kämpfen auch gegen den „legalen Marxismus". Wir wollen den ursprünglichen, den revolutionären Marxismus. Und den Ihrigen, den kastrierten und legalisierten, weisen wir von uns."

So sprach sich Lenin aus.

Lenin lebte zweimal in der Verbannung. Mehrere Jahre lang. Mit einigen anderen Genossen nahm ich teil an seiner zweiten Emigration. Und wenn die Zeit uns ungünstig war, verdunkelt von Trauer, vor allen Dingen zuletzt während des Krieges, als wir am Verzweifeln waren (die Genossen, welche einmal in der Verbannung gelebt haben, wissen, was es bedeutet, jahrelang kein Wort russisch zu hören, Heimweh nach seiner Muttersprache zu haben), sagte Lenin zu uns: „Worüber beklagt Ihr Euch, etwa nur über die Verbannung? Plechanow und Axelrod haben 25 Jahre in der Verbannung gelebt, ehe sie den ersten revolutionären Arbeiter gesehen haben!"

In Wahrheit schmachtete Wladimir Ilitsch in der Verbannung wie ein Löwe im Käfig. Er wußte nicht, worauf er sich mit seiner unausschöpfbaren und überströmenden Energie stürzen sollte. Er konnte vorläufig nur das Leben eines Gelehrten führen. Er tat das, was Marx in seinem Exil tat, er verbrachte fünfzehn Stunden des Tages in den Bibliotheken, zwischen den Büchern, — und so wird er einer der bedeutendsten Marxisten und ein Gelehrter wie wenige unserer Zeit. Aber kehren wir zu seiner ersten Verbannung zurück

Im Jahre 1901 arbeitete Lenin mit einer Gruppe Menschen zusammen, welche ihm zu dieser Zeit nahe standen (Martow,* Poltressow) und gab die Zeitschrift „Iskra" heraus. Heute sagt dieser Name nur noch wenigen Leuten etwas, aber die Zeitschrift „Iskra" bleibt historisch und ihr Name ist auf das engste mit dem Namen Lenins verknüpft. Freunde und Feinde sagten: Lenins „Iskra". Ueberall, wo Lenin arbeitete, in den Arbeitergruppen, in den Redaktionen, im Zentralkomitee und endlich jetzt im Sowjet der Volkskommissare wurde die Organisation, deren Mitglied er war, bald als leninistisch bezeichnet. Ja, die „Iskra" war leninistisch. Sie hat deswegen nicht verloren, sondern im Gegenteil gewonnen. Der erste wichtige Artikel Lenins in dieser Zeitschrift hieß: „Wo beginnen?" Er entwickelte darin das gesamte aktuelle Programm der Arbeiterbewegung und der russischen Revolution. Er trug dort vollständig die Bausteine unseres Programms und unserer revolutionären Taktik zusammen.

*) Martow, einer der Wortführer des legalen Marxismus, wurde bei der Spaltung der russischen sozialdemokratischen Partei der Führer der Minderheit, der Menschewiki.

Bereits in diesem ersten Artikel Lenins finden Sie fast die ganze Quintessenz des Bolschewismus. Aber dieser Artikel war nur ein Vorspiel und Vorbild für sein bemerkenswertes Buch: „Was tun?"

Lenins Schriften sind immer heiß umkämpft worden. Man kann ihn hassen, man kann ihn lieben, man kann ihm gegenüber aber nicht gleichgültig bleiben. In seinem Werk „Was tun?" stellt sich Lenin im revolutionären Sinne die wichtigsten Probleme der Bewegung in dieser Zeit und beantwortet sie. Monate und Jahre hindurch sollte dies Buch dazu bestimmt sein, die Gedanken wach zu erhalten, die Leidenschaften heiß werden zu lassen; es hat die Spaltung der Revolutionäre in zwei unversöhnliche Lager hervorgerufen.

Die „Iskra" erklärte unbarmherzig dem, was man „Oekonomismus"*) nannte, den Krieg. Sie bekämpfte jede Art Opportunismus und daher auch unter anderem den „Oekonomismus", d. h. also den zukünftigen Menschewismus. Sie nahm einen energischen Kampf gegen die Abenteuerromantik der Sozialrevolutionäre auf. Und niemals noch ist die Klarsicht Lenins in Bezug auf die sozialrevolutionäre Partei augenscheinlicher zu Tage getreten: im Jahre 1902/03 hat er bereits ihre zukünftige Bestimmung vorausgesehen. Erinnern Sie sich daran. Es ist einige fünfzehn Jahre her, daß die sozialrevolutionäre Partei ins Leben trat, daß in ihren Reihen noch von der früheren Narodnaja Wolja her bekannte Kämpfer waren, daß wir noch nicht jene große politische Erfahrung hatten, welche uns die Revolution geschenkt hat. Wie war damals die Lage? Die sozialrevolutionäre Partei trat in die Schranken des politischen Kampfes mit der Behauptung, sie vertrete den Sozialismus und stehe links von der „Iskra". Und damals erhob sich Lenin, noch ganz jung, bezeichnet die Gründer dieser Partei mit dem Wort „Revolutionäre Abenteurer". Er erklärt: „Ihr seid, meine Herren Sozialrevolutionäre, die Vertreter des Kleinbürgertums und nichts weiter."

Als Lenin die sozialrevolutionäre Partei als die Vertreterin des Kleinbürgertums gekennzeichnet hatte, da warf man Blitz und Donner auf ihn. Man sagte, Lenin habe einen bösartigen Charakter, Lenin sei ein Menschenfeind usw. Jetzt sehen Sie, daß seine Worte in Wirklichkeit eine prophetische Vision waren. Jetzt wissen wir, daß es im ganzen russischen Alphabet keine zwei verhängnisvolleren Buchstaben gibt als die Buchstaben „S.-R.".**) Warum wurde diese Partei so verhängnisvoll? Weil sie, die sich sozialistisch nannte, in Wirklichkeit kleinbürgerlich war. Lenin hatte Recht, als er die Sozialrevolutionäre als die Vertreter der Mittelklassen kennzeichnete,

*) Der „Oekonomismus" trat neben dem Revisionismus in die Erscheinung und behauptete die Ueberlegenheit des gewerkschaftlichen und rein wirtschaftlichen Kampfes gegenüber der politischen Partei.

**) „S.-R." = Abkürzung für Sozialrevolutionäre Partei.

im besten Fall sie als revolutionäre Romantiker und Phantasten gelten lassen wollte.

Jetzt haben wir die große unschätzbare Erfahrung von fünfzehn Jahren, die Erfahrung der Revolution von 1905 und der Revolution von 1917/18. Aber um fünfzehn Jahre vorher die Wahrheit von heute zu erkennen, um schon damals den wirklichen Wert der sozialrevolutionären Partei zu definieren, dazu mußte man fast ein Prophet sein. Man mußte dazu eine bemerkenswerte revolutionär-marxistische Intuition besitzen; mit einem Wort: man mußte Lenin sein.

Lenins „Iskra" führte nicht nur den revolutionären Kampf; sie leistete auch eine ungeheure organisatorische Arbeit. Sie sammelte die verstreuten Teile unserer Partei. Erst um 1890 waren die Bedingungen gegeben, die die Gründung einer Arbeiterpartei erlaubten. Lenin übernimmt diese praktische Organisationsarbeit und verbindet mit der „Iskra" ein Organisationskomitee. Und er, der den größten Teil der literarischen Arbeit für die „Iskra" und für die Zeitung „Ssarja" (Morgenröte) trägt, ist zu gleicher Zeit die Seele des Organisationskomitees.

Lenins Frau, Nadjedja Konstantinowna Krupskaja-Uljanowa, war Sekretärin der „Iskra" und des Organisationskomitees. Was ihr unsre Partei verdankt, darüber kann und muß in einem eigenen Zusammenhang gesprochen werden. Ich will hier nur sagen, daß von der Arbeit Lenins als Organisator unserer Partei ein großer Teil Nadjedja Konstantinowna zukommt. Sie führte die ganze Korrespondenz. Eine Zeitlang fast mit ganz Rußland.

Wer von den alten illegalen Kämpfern kennt nicht Nadjedja Konstantinowna? Für wen bedeutete nicht ein Brief von ihr einen frohen Tag? Wer von uns hat ihr nicht absolutes Vertrauen und Zuneigung entgegengebracht?

Martow nannte einmal im Laufe seiner böswilligen Polemik gegen Lenin Nadjedja Konstantinowna die „Sekretärin des Diktators Lenin". Aber heute ist das ganze russische Proletariat stolz auf diesen „Diktator" und seine Sekretärin.

In schwerer Arbeit Schritt für Schritt schloß Lenin seine illegale Organisation zusammen. Und schon bei dieser ersten historischen Vereinigung, während die Partei noch einig war, während Plechanow, Ssassulitsch, Axelrod, Poltressow, Martow und andere sich in ihren Reihen befanden, schon damals war es klar, daß Lenin der wirkliche Führer sein würde.

Man stellt sich Lenin oft als einen Menschen vor, der rücksichtslos die Einheit des Proletariats zerschneidet, der politisch sozusagen nur mit dem Operationsmesser arbeitet. Aber als auf dem zweiten Kongreß der Partei die fundamentale Spaltung in der Partei zum Vorschein kam, wandte Lenin zunächst seinen ganzen

Einfluß auf, um sie zu verhindern. Tatsächlich weiß Lenin den hohen Wert der Einheit der Arbeiterbewegung einzuschätzen. Nur — es muß die Einheit für den Sozialismus sein. Die sozialistische Idee ist ihm teurer als alles. Auf dem zweiten Kongreß, als er einsah, daß die Differenzen mit Martow, Axelrod usw. nicht zufälliger Natur waren, sondern einem neuen Opportunismus unter einer neuen Fahne entsprangen, daß der alte, nach 1890 bekämpfte „legale Marxismus" wieder zum Vorschein kam, daß sein alter Freund Martow, der ihm sehr nahe stand und mit dem er sich duzte, mit dem zusammen er in der Verbannung gelebt hatte, ein Verräter zu werden begann, daß Plechanow, den er bis dahin so hoch geschätzt hatte, das marxistische Prinzip im Stich ließ, daß dieser Plechanow dem Opportunismus bereits einen Finger überlassen hatte und daß der Opportunismus bald seine ganze Hand nehmen würde, — als Lenin all dies sah, war für ihn die Frage sofort und rückhaltlos entschieden. Er sagte: ich werde allein bleiben, aber ich werde die Fahne des revolutionären Marxismus hochhalten. Und er trennte sich von Plechanow.

Ich befand mich damals im Ausland. Man stellte mich mit zwei anderen Kameraden Lenin vor. Wir waren damals noch jung, sehr jung, aber wir sympathisierten aus ganzem Herzen mit Lenin, wir lasen „Was tun?", wir wußten, daß dieses Werk das Evangelium der durch die „Iskra" geschaffenen Bewegung sei. Plechanow aber begann in unserer Gegenwart über Lenin zu spotten. „Ihr folgt ihm", sagte er, „aber er hat augenblicklich einen solchen Weg eingeschlagen, daß er in einigen Wochen nur noch die Mönche in ihren Obstgärten erschrecken wird. Lenin stößt mich ab, wie er Ssassulitsch und Deutsch abstößt. Begreift, daß dieser Kampf ungleich ist. Lenin ist ein erledigter Mann. In dem Augenblick, da er mit uns, den Erfahrenen, mit der Gruppe „Emanzipation der Arbeit" bricht, hat er sein Lied ausgesungen." So sprach sich Plechanow aus und auf uns junge Leute machte das einen gewissen Eindruck, als Plechanow solche Worte sagte und unfreundlich die Stirne runzelte. Wir gingen zu Lenin und sagten ihm, wie sich Plechanow geäußert hatte. Lenin lachte und beruhigte uns: „Die Küchlein zählt man erst im Herbst", antwortete er. „Wir werden kämpfen und sehen, mit wem die Arbeiter gehen werden."

„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritt rückwärts", so charakterisierte Lenin den menschewistischen Flügel der Partei. Ein Schritt vorwärts vom Oekonomismus zu den Lehren der „Iskra"; zwei Schritte zurück von der „Iskra" zu den liberalen Ideen des „legalen Marxismus", der als Menschewismus wieder lebendig geworden war. Und gegen diese Wiederauferstehung der opportunistischen Krankheit führte Lenin einen erbarmungslosen Kampf.

Als Gegengewicht gegen die neue „Iskra", deren Redaktion Lenin aufgegeben hatte, weil sie den Menschewiki in die Hände ge-

fallen war, gründete er die erste bolschewistische Zeitung „Wpered“ (Vorwärts). Anfangs nur ein kleines Organ, herausgegeben mit den bescheidenen Mitteln, welche die im Ausland aufgenommenen Subskriptionen eingebracht hatten. Den Menschewiki dagegen stand ein ungeheurer Apparat zur Verfügung, die ganze Autorität Plechanows und der anderen „Priester“, eine große Anzahl von Zeitungen und Broschüren, das Zentralkomitee, das Zentralorgan und der ganze Parteiapparat. Lenin konnte diese ungeheure Festung, die ihm gegenüber sich aufbaute, nur mit seiner kleinen Mitrailleuse „Wpered“ angreifen. Aber er zielte so gut, daß bald kaum noch die Spuren der großen Artillerie Plechanows zu bemerken waren. Um 1905 wurde es deutlich, daß alles, was noch Lebenskraft im proletarischen Rußland besaß, zu den Bolschewiki gehen würde.

Der erste Kongreß der Bolschewiki wurde im Jahre 1905 zusammengerufen, es war die erste historische Vereinigung, welche den Grund für die jetzige kommunistische Partei legte. Hier erklärte Lenin zum ersten Mal, daß in der nächsten Revolution wir uns nicht in den Bahnen der bürgerlichen Republik bewegen würden. Schon in diesem Augenblick denunzierte Lenin die Fäulnis des europäischen Parlamentarismus. Schon in diesem Augenblick sagte er, daß unsere Revolution sich jenseits der Grenze der bürgerlichen Welt stellen würde und die soziale Umwälzung zum Prinzip erheben.

Das Leben wurde den Bolschewiki nicht leicht gemacht. Es war nicht allein die russische Umgebung, sondern auch die internationale, welche sie am Atmen hinderte. Bebel, in dem Lenin den genialen Führer der deutschen Arbeiterklasse sah, benutzte alle geeigneten und ungeeigneten Gelegenheiten, um Lenin eine Strafpredigt zu halten: „Wie“, fragte er, „Sie sind gegen Plechanow? Ist es möglich, daß ein Plechanow ein Opportunist sein soll?“

Und ähnlich verhielt sich Axelrod. Jedem, der es hören wollte, erzählte er seine Geschichten. Lenin sei ein zweiter Netschajew*), der bei seinem Kampf gegen die „Alten“ nur von persönlichem Ehrgeiz geleitet sei.

Die internationale Sozialdemokratie war also damals dem Bolschewismus vollkommen feindlich.

Vor jenem ersten bolschewistischen Kongreß erwies Bebel den Menschewiki folgenden Dienst: Als sich unser Kongreß versammelte, schrieb er uns im Namen des Zentralkomitees der deutschen Sozialdemokratie einen Brief. Und in diesem Brief sagte er

*) Netschajew war Anarchist, ein Nachfolger Bakunins in Rußland. Er ist bekannt geworden durch den Umstand, daß er in den siebziger Jahren eine ganze Bewegung schaffen wollte mit Hilfe einer Organisation, die nicht bestand. Es gelang ihm sogar Bakunin zu täuschen. Erst sein Prozeß enthüllte seinen Betrug.

uns: „Wollen Sie sich nicht wieder versöhnen? Ich biete Ihnen und den Menschewiki meinen Schiedsspruch an. Warum eine Spaltung? Ueberlassen Sie die Schlichtung Ihrer Differenzen uns.“

So schrieb Bebel an Lenin. Lenin brachte diesen Brief dem Kongreß und sagte: „Wir schätzen den Genossen Bebel hoch, aber wenn es sich darum handelt, in unserem Land den Zarismus und die Bourgeoisie zu bekämpfen, dann soll man uns erlauben, darüber unsere eigene Meinung zu haben und die Herren Verräter, die Menschewiki, so zu behandeln, wie sie es verdienen: als Agenten der Bourgeoisie.“ Bebel wunderte sich über die „Frechheit“ unseres Kongresses; aber er mußte sich eben in das Unvermeidliche fügen.

Ich erzähle diese Episode, um Ihnen zu zeigen, welches die Atmosphäre nicht nur in Rußland, sondern auch in der Internationale war, als Lenin auftrat, als Vorposten, der in dieser Epoche noch schwachen Armee der sozialistischen Revolution.

Schon in der Revolution von 1905 spielte Genosse Lenin eine Hauptrolle. Damals trat diese Tatsache noch nicht so deutlich in aller Augen wie in der gegenwärtigen Revolution. Sie wissen, daß der erste Sowjet der Petersburger Arbeiter von den Menschewiki geschaffen wurde. Aber in allen seinen Kämpfen folgte der Petersburger Sowjet schon in dieser Zeit den bolschewistischen Parolen. Als der revolutionäre Strom zu steigen begann, als er seine Ufer überschwemmte, da begriff die Arbeiterklasse, daß einen Sowjet schaffen, um die Macht kämpfen heißt. In diesem selben Augenblick wurde die Arbeiterklasse bolschewistisch.

Als die Revolution von 1905 niedergeschlagen war, als die Konterrevolution sich erhob, als wir aus den revolutionären Erfahrungen die Bilanz zu ziehen hatten, da standen die Martow und Genossen wie die Juden an den Wassern Babylons und beweinten das Schicksal dieser ersten Revolution. Und die Menschewiki selbst mußten zugeben, daß die Revolution sich auf bolschewistische Weise vollzogen hatte, daß die Arbeiterklasse unglücklicherweise den Bolschewiki nachgelaufen sei . .

Der bewaffnete Aufstand von Moskau war, obschon er niedergeschlagen wurde, die Apotheose der bolschewistischen Taktik in der Revolution. Wir wurden geschlagen. Plechanow aber setzte sich mit diesem Aufstand in trivialen und bourgeoisen Phrasen auseinander: „Man mußte nicht die Waffen ergreifen“, sagte er.

Lenin sah den Aufstand von Moskau auf ganz andere Weise an. Es gab für ihn keine edlere und bewundernswertere Seite in der Geschichte als den bewaffneten Aufstand von Moskau. Zuerst sammelte er Dokumente über diese Revolte. Er schien die geringsten Zufälle, die geringsten technischen Einzelheiten erkennen zu wollen. Es schien, als wolle er die Biographie jedes Mitkämpfers studieren. Lenin befaßte sich mit all denjenigen, welche an jenem Kampfe teilgenommen hatten, besonders genau, um der Arbeiter-

klasse in der ganzen Welt zu sagen, wie sich der bewaffnete Aufstand von Moskau vorbereitet habe, und warum er niedergeschlagen worden sei. Weil Lenin einsah, daß dort in Moskau der Bourgeoisie die erste Schlacht geliefert worden sei. Er erkannte bewundernswert die Bedeutung dieser niedergeschlagenen, in Arbeiterblut ertränkten Erhebung darin, daß sie nichtsdestoweniger der erste proletarische Aufstand gegen den Zarismus und gegen die Bourgeoisie war in diesem ökonomisch und politisch so zurückgebliebenen Lande.

Ich wiederhole es, in der Revolution von 1905 spielte Lenin eine Hauptrolle. In den Vollversammlungen des Petersburger Sowjets erschien er nur ein oder zweimal. Lenin hat uns erzählt, wie er in den Versammlungen des Sowjets sich irgendwo auf den Tribünen oder in Galerien, den Augen der Oeffentlichkeit verborgen, aufhielt, um diese erste Vereinigung der Arbeiterdelegierten zu beobachten. Lenin lebte damals illegal in Petersburg, da die Partei ihm verboten hatte, sich zu oft öffentlich zu zeigen. Unser Zentralkomitee war vertreten durch den offiziellen Präsidenten des Sowjets A. Bogdanow. Und als man erfuhr, daß die Mitglieder des Sowjets verhaftet werden würden, untersagten wir es Lenin, der letzten Vereinigung des Sowjets beizuwohnen. Im Jahre 1905 war er ein- oder zweimal im Sowjet. Ich glaube, daß schon damals in jenem Gebäude der Gesellschaft für liberale Oekonomie, als er der ersten Versammlung des Arbeiterparlaments beiwohnte, der Gedanke von der Aufrichtung der Sowjetmacht in seinem Herzen geboren wurde. Und vielleicht hat er schon damals an die Zeit gedacht, in der ein Sowjetstaat existieren würde und die Sowjets als Organe der sozialistischen Arbeiterklasse die einzige Macht im Lande darstellen würden.

Lenin sagte uns schon im Jahre 1905, daß die Sowjets nicht eine Organisation des Zufalls seien, die heute ins Leben getreten, morgen wieder verschwinden würde; die Sowjets seien keine Organe des alltäglichen Lebens — wie die Berufsvereinigungen — sondern sie bedeuteten ein neues Blatt in der Geschichte des internationalen Proletariats und der ganzen Menschheit.

Niemand interessierte sich in so starkem Maße für die Geschichte des Petersburger Sowjets wie Lenin. Obschon er keine aktive Tätigkeit in diesem ersten Sowjet ausgeübt hatte, begriff er viel besser als wir alle das Wesen des Sowjets. Deshalb war er in dieser Hinsicht außerordentlich vorsichtig. Als wir im Jahre 1916 während des Krieges in der Schweiz von der beginnenden revolutionären Agitation in Petersburg erfuhren und die Genossen die Organisation eines Sowjets in Petersburg planten, schrieb Lenin in seinen Artikeln und Briefen über diesen Plan folgendes: „Arbeiter, Genossen! Einen Sowjet von Arbeiterdeputierten organisieren

wollen, bedeutet eine große Forderung stellen, mit der man nicht Versuche machen darf. Sowjets sind kein Spielzeug. Man darf die Forderung Sowjets zu bilden nur dann stellen, wenn man gewillt ist, das Leben der Arbeiterklasse aufs Spiel zu setzen, wenn man glaubt, daß der Augenblick der Arbeiterrevolution gekommen ist, der Augenblick, die Macht zu ergreifen. Dann, aber auch nur dann, darf man von Sowjets sprechen. Deshalb spielt nicht mit diesem Worte! Denn die Sowjets können nur leben, wenn sie die gesamte Macht in die Hände nehmen. Sowjets bedeutet den Arbeiterstaat, Sowjets bedeutet Arbeiterherrschaft."

Lenin wollte damit sagen, daß es sich nicht um solche eintägigen Organisationen handeln könne, welche nach der Ansicht der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre berufen seien, die ökonomischen Forderungen der Arbeiterklasse im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft einheitlich zu vertreten. Nein, sagte Lenin, solche Sowjets müssen unweigerlich untergehen. Zu einer solchen Arbeit sind sie nicht notwendig. Lenin sah in den Sowjets Organisationen, welche die Regierungsgewalt erobern würden, und so die Arbeiter zur herrschenden Klasse machen. Im Jahre 1916 sagte er daher den Petersburger Arbeitern: „Fragt euch tausendmal, ob ihr bereit seid, ob ihr stark genug seid, überlegt es euch zehnmal, ehe ihr losschlagt. Sowjets organisieren heißt in den letzten Kampf eintreten, heißt der Bourgeoisie den Bürgerkrieg erklären, heißt die Arbeiterrevolution beginnen." Und Lenin blieb sich in diesem Punkte treu bis zum Ende.

Im Jahre 1906 beginnt eine Periode des Schweigens, die düstere Stunde der Gegenrevolution. Die Menschewiki philosophierten über diese Revolution und die Ursachen ihrer Niederlage, wir aber setzten der menschewistischen Philosophie unsere eigene entgegen. Wir waren gezwungen, unsere Ansichten in illegalen Zeitungen und Broschüren auszusprechen. Wir konnten nicht fünfbändige Werke herausgeben wie die Menschewiki. Wir hätten dafür keinen Verleger finden können, die ganze Presse boykottierte uns, die zaristische Zensur erlaubte uns nicht, auch nur ein Wort zu sagen. Man malte Lenin als ein Ungeheuer solcher Art, daß in keiner Gesellschaft für ihn Platz sein könne. Wir Bolschewiki konnten damals unsere Zuflucht nicht zur legalen Literatur nehmen. Wir konnten frei nur im Ausland arbeiten.

Die Menschewiki stellten die Revolution von 1905 als einen ungeheuren Fehler dar, als ein Chaos, als eine elementare Torheit. Die Arbeiter in ihrer Gesamtheit waren selbst schuldig an ihrer Niederlage. Sie waren zu weit gegangen in ihren Forderungen...

„Ihr habt diese Bewegung überhaupt nicht verstanden, antwortete ihnen Lenin. Es war eine große Revolution, und keineswegs ein Chaos. Eine große Revolution, nicht wegen des Mani-

festes vom 17. Oktober,*) nicht wegen der Beunruhigung in der Bourgeoisie, sondern weil es ein bewaffneter, obschon besiegter Aufstand der Moskauer Arbeiter war, weil vor dem Proletariat der ganzen Welt der Sowjet der Petersburger Arbeiterdeputierten einen ganzen Monat lang sich gehalten hat. Und die Revolution wird sich wieder erheben. Die Sowjets werden auferstehen. Die Sowjets werden siegen."

Lenin hatte seine eigene Meinung über die Revolution und ihre Größe. Ich erinnere mich hier an eine kleine Anekdote. Als wir im vergangenen Jahr hier ankamen, waren wir durch die ungeheure Schwungkraft der Bewegung etwas aus der Fassung gebracht, und so kam es, daß wir die Februarrevolution gelegentlich als groß bezeichneten. Lenin, der gemeinsam mit dem Genossen Kamenew und mir damals die „Prawda" redigierte, begann hartnäckig, in meinen Artikeln dieses Wort zu streichen. Als ich ihn scherzend fragte, warum solcher Eifer, warum er niemals dieses Wort zulasse, antwortete Lenin: „Wo ist diese ‚Große Revolution'? Groß wird sie erst dann sein, wenn wir den Schurken von einem Kerenski davonjagen, wenn wir der Bourgeoisie die Macht entreißen, wenn der Sowjet der Petersburger Arbeiterdeputierten aufhört zu schwatzen und die alleinige Macht in der Hauptstadt an sich nimmt, dann erst wird die Revolution groß sein, dann wird man sogar schreiben können: Die größte Revolution!"

Genossen, ich habe mich ein wenig bei der Arbeit Lenins in den Jahren der Konterrevolution aufgehalten. Diese Epoche seines Lebens ist eine der bedeutendsten seiner ganzen Tätigkeit. Man muß diese düsteren Jahre in ferner Verbannung zugebracht haben, um die Leistung von Lenin würdigen zu können. Versetzen Sie sich für eine Minute in die Atmosphäre der Emigrationsjahre 1908, 1909, 1910. Wladimir Ilitsch lebte bereits seit 1907 in der Verbannung. Ich und einige andere Genossen kamen erst im Herbst 1908 nach unserer Entlassung aus dem Gefängnis dorthin. In Genf und dann in Paris wurden dank der Bemühung Lenins unsere illegalen Zeitungen der „Proletarier" und der „Sozialdemokrat" herausgegeben. Um uns herum vollkommene Auflösung. In allen Emigrantenkreisen spürte man den Pesthauch der Korruption. Die alten Führer, im Zeichen der Revolution ergraut, glaubten an nichts mehr. Die Literatur wurde zur Pornographie, die Verzweiflung regierte die Politik. Stolypin**) wurde zum Stern der Orgien. Ein Ende war nicht abzusehen.

---

*) Das Manifest des Zaren vom 17. Oktober 1905 bedeutete die Einführung der konstitutionellen Monarchie in Rußland. Es war eine Konzession an die aufsteigende Revolution. Nachdem die Revolution niedergeschlagen war, wurden auch die Zugeständnisse des Oktober-Manifestes zurückgezogen.

**) Stolypin war Ministerpräsident während der Zeit der konterrevolutionären Verfolgungen nach der Revolution von 1905. Er ist hauptsächlich

In solchen Augenblicken, Genossen, erkennt man die wahren Führer. Wladimir Ilitsch mußte damals wie in jedem Augenblick in seiner Verbannung die fühlbarsten persönlichen Entbehrungen durchmachen; er lebte ärmlich, seine Gesundheit war erschüttert, er hatte nicht genug, um seinen Hunger zu stillen, vor allen Dingen während der Jahre seines Pariser Aufenthaltes. Aber er blieb aufrecht. Unerschütterlich und tapfer hielt er sich auf seinem Posten. Er allein brachte es fertig, eine feste Gruppe von Kämpfern zusammen zu schließen, denn er sagte: „Verzweifelt nicht, die schwarzen Tage werden vorübergehen, einige Jahre werden vergehen, und von neuem werden wir an der Spitze der Bewegung sein, die Arbeiterrevolution wird wieder auferstehen."

Die Emigrantenkreise, in denen die menschewistischen Intellektuellen die Oberhand hatten, standen uns sehr feindlich gegenüber. Man sagte uns, wir seien nur eine kleine Sekte, man könne uns an den Fingern abzählen. In einer humoristischen Zeitschrift, welche in Paris erschien und in der man die Zähne gegen den Bolschewismus fletschte, suchte man seinen Geist in Angriffen gegen die Bolschewiki zu üben und so bot man z. B. dem ein halbes Königreich an, der nach Lenin, Kamenew und Sinovjew einen vierten Bolschewiken namhaft machen könne.

Die bolschewistische Gruppe, sagte man, sei nur aus einer sonderbaren Sorte von Bären gebildet, die sich die Nägel zerbeißen, und an denen das Leben vorbeigeht. Die Kooperativen, die Berufsverbände, die legale Presse, alles war gegen die Bolschewiki; Lenin und seine Freunde erwarten die Ankunft des neuen Messias, der neuen Revolution, welche niemals eintreten werde, so spottete man.

In diesen schweren Tagen leistete Lenin für die Arbeiterklasse vielleicht mehr als jemals vorher. Jetzt, in unseren Tagen hat sich eine ungeheure revolutionäre Welle erhoben, heute stehen Millionen Menschen aufrecht im Kampf. Damals aber schliefen sie alle einen Todesschlaf. Stolypins Herrschaft lastete auf der Brust der Arbeiterklasse wie ein Grabstein. Die alten Führer wie Axelrod und andere sangen der Revolution und der alten illegalen Arbeiterpartei den Grabgesang. In einem solchen Augenblick die Fahne der Revolution erheben, jeden Revisionismus und Opportunismus bekämpfen, glauben und warten auf die Stunde, welche kommen wird, arbeiten, arbeiten und arbeiten, niemals die Hände in den Schoß legen, das bedeutete in dieser Zeit ein ungeheures Verdienst.

Lenin kämpfte für die Partei, doch er hatte sich auch ebensogut in seiner Bibliothek eingerichtet. Es ist unnötig auszusprechen, Genossen, daß Marx der Lieblingsautor Lenins war, wie Tscherni-

---

bekannt wegen der unter seiner Ministerpräsidentschaft vollzogenen Aufhebung der russischen Dorfkommune. Das Schreckensregiment, das während dieser Zeit über Rußland lastete, wird am besten charakterisiert durch die Tatsache, daß von 1905 bis 1910 offiziell im Zarenreich 4449 Hinrichtungen stattfanden.

schewski*) derjenige russische Schriftsteller ist, den Lenin am meisten schätzt. Lenin kannte Marx und Engels in allen Einzelheiten. Ich glaube, es gibt auf der ganzen Welt kaum zwei oder drei Menschen, welche die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus so gut kennen wie Lenin. Er ist einer von den wenigen, welche einen Fortschritt für die marxistische Wissenschaft bedeuten, die ihr neue Früchte zugetragen und sie den neuen Bedingungen der Epoche angepaßt haben. Wie stolz wäre Marx auf Lenin gewesen, wenn er in unsern Tagen noch leben würde!

Marx war für Lenin die Gewißheit selbst. Die russischen Marx-Kritiken sind immer an der unbesiegbaren Festung Lenin zerschellt. Lenin kam so in den Ruf eines unerschütterlichen Marxisten. Und dieser Ruf befestigte sich noch, als man die philosophischen Anschauungen von Marx zu kritisieren begann.

Zu dieser Zeit vollendete Lenin ein ungeheures Werk theoretischer Arbeit. Ein literarischer Raub- und Plünderungsfeldzug setzte in diesen Jahren ein, eine ganz unwahrscheinliche Dekadenz in den Wissenschaften. Man wollte unter dem Banner des Marxismus in die Arbeiterkreise die korrumpierten Ideen der Bourgeois-Philosophie einführen. Zwei Jahre hindurch verläßt Lenin nicht die Nationalbibliothek von Paris und leistet ein so starkes Stück Arbeit, daß dieselben Bourgeois-Professoren, welche über seine philosophischen Arbeiten hatten lachen wollen, zugeben mußten, sie könnten nicht verstehen, wie dieser Mensch in der kurzen Zeit von zwei Jahren eine so ungeheure Arbeit zu leisten imstande gewesen sei. In der Tat: Lenin gelang es, zu Ergebnissen und Resultaten zu kommen, welche wir, die wir auf Rechnung unserer Herren Papas studiert und diesen Studien einige Jahrzehnte gewidmet hatten, die wir in bequemen Fauteuils eine Masse von Büchern studiert hatten, nicht erreichen konnten.

Es gelang Lenin im Laufe von zwei Jahren, eine große philosophische Arbeit durchzuführen, eine Arbeit, welcher in der Geschichte des Kampfes für den revolutionären Marxismus ein Ehrenplatz vorbehalten sein wird. In den abstraktesten Regionen der Theorie führte Lenin einen heftigen Krieg für den Kommunismus mit ebenso großer Leidenschaft wie heute auf dem Felde der praktischen Politik. Vielleicht ist das theoretische Werk Lenins nur

*) Tschernischewski war ein russischer Nationalökonom der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, welcher ohne eine direkte Berührung mit dem Marxismus zu Ergebnissen kam, welche dem marxistischen Gedanken sehr nahe liegen. Er war zwei Jahre wegen seines literarischen Kampfes gegen den Zarismus auf der Peter-Pauls-Festung, verbrachte sieben Jahre als Zwangsarbeiter und elf Jahre im sibirischen Exil. Sein sozialethischer Roman „Was tun?“ hat auf die russische Jugend dieser Zeit einen ungeheuren Einfluß ausgeübt. Er ist neben Alexander Herzen derjenige russische Sozialist, dem die revolutionäre Bewegung Rußlands vor dem aktiven Eintritt der russischen Arbeiterklasse in das politische Leben am meisten verdankt.

von einer geringen Anzahl Petersburger Arbeiter gelesen worden. Aber denkt daran, Genossen, dieses Buch enthielt die Begründung des Kommunismus. Lenin bekämpfte darin die bürgerlichen Einflüsse in ihren subtilsten und feinsten Ausstrahlungen. Und er verstand es, die materialistische Geschichtsauffassung gegen die gelehrtesten Einwände der Bourgeoisie und gegen die Schriftsteller aus dem sozialdemokratischen Milieu, welche diesem Einfluß erlagen, zu verteidigen.

So kam das Jahr 1910/11 herauf. Ein frischer Wind hatte sich erhoben. Im Jahre 1911 war es augenscheinlich geworden, daß die Arbeiterbewegung wieder im Wachsen begriffen war. Die Lenaer*) Ereignisse eröffnen eine neue Periode in unserer Bewegung. In diesem Augenblick hatten wir bereits in Petersburg ein eigenes legales Organ „Swjesda" (Der Stern), in Moskau die Revue „Mysl" („Der Gedanke") und eine kleine Arbeiterfraktion, welche uns in der Duma vertrat. Von nun an war Lenin der Arbeiterführer, in diesen Journalen und in der Parlamentsfraktion.

Lenin verstand es, einige Arbeiterdeputierte für die revolutionäre Ausnutzung des Parlaments durchzubilden. Sie hätten einmal Lenins Unterhaltungen mit unsern jungen Deputierten hören sollen, als er ihnen Stunden gab in „Parlamentarismus". Einfache Proletarier aus Petersburg, Badajew und andere trafen uns im Ausland und sagten: „Wir wollen uns ernsthaft mit der Gesetzgebung beschäftigen, wir kommen, euch um Rat zu fragen über das Budget, wir wollen mit euch diesen und jenen Gesetzentwurf besprechen, Verbesserungen an einem Vorschlage der Kadetten beraten usw." Anstelle jeder Antwort brach Lenin in ein herzliches Lachen aus. Und als sie dadurch verwirrt fragten, worum es sich handle, antwortete Lenin Badajew: „Mein Lieber, wem dient das Budget, die Gesetzesentwürfe, der Vorschlag der Kadetten? Du bist ein Arbeiter und die Duma ist nicht für dich gemacht. Sage nur ganz Rußland etwas über das Leben der Arbeiter, schildere die Schrecken des kapitalistischen Zuchthausstaates, rufe die Arbeiter zur Revolution auf, schleudere in diese schwarze Duma die Worte Arme — Ausbeuter hinein, deponiere einen Gesetzentwurf, kraft dessen wir das Bourgeoispack in drei Jahren an die Laterne bringen werden. Das wird unser wirklicher Gesetzesvorschlag sein." Parlamentarische Lektionen dieser Art erteilte Lenin an unsere Abgeordneten. Zuerst fanden Badajew und einige andere sie seltsam. Die Atmosphäre der Duma lastete auf ihnen. Hier, in diesem selben Saale, wo wir uns versammelt haben, gab Lenin ähnliche Ratschläge. Später verhielten sich unsere Abgeordneten so, wie Lenin es vorgeschlagen. Und Wladimir Ilitsch konnte nicht umhin, einen un-

*) Im Kohlenbecken von Lena fanden zu dieser Zeit ausgedehnte Streiks statt, welche von der zaristischen Regierung mit dem grausamsten Mittel unterdrückt wurden.

serer Deputierten zu bewundern, den Mechaniker Badajew, als er diese Tribüne des Taurischen Palastes bestieg und zu den Rodsianko, den Wolkonski, den Purischkewitsch sprach, wie ihm der Führer der Arbeiterklasse, Lenin, geraten hatte.

Im Jahre 1912 begannen wir ein neues Leben. Sobald man in Petersburg eine legale Zeitung herausgeben konnte, verließen wir Paris und begaben uns nach Galizien, um näher an Rußland heranzukommen. Auf der Prager Konferenz im Januar 1912 schlossen die Bolschewiki ihre durch die Konterrevolution dezimierten Reihen wieder. Die Partei begann zu wachsen. Und selbstverständlich nahm Lenin jetzt die führende Stellung ein.

Im Auftrag unsers neuen Zentralkomitees kamen Lenin und ich nach Krakau. Genossen aus Petersburg, Moskau und anderen Städten trafen uns hier. Regelmäßige Beziehungen mit Petersburg wurden angeknüpft. Und bald waren die Dinge so gut eingerichtet, daß die Nummern der „Prawda" ohne einen Artikel von Lenin selten sind. Sie haben diese Artikel studiert. Sie wissen, was die „Swjesda" und die „Prawda" für die Arbeiterklasse bedeuteten. Es waren die ersten Schwalben des kommunistischen Frühlings. In diesen Zeitungen begegnete Lenin seinen Gegnern von rechts und von links. Durch seine Artikel, durch seine Ratschläge, durch seine Privatbriefe gelang es ihm, aus der „Prawda" ein Organ zu machen, das glänzend die Notwendigkeiten des Tages erfüllte. Aber das war noch nicht genug. Unsere Organisation hatte sich bis hierhin so vervollkommnet, daß vor jedem Kongreß irgendeines Berufsverbandes oder einer anderen Arbeitervereinigung wir oft Zusammenkünfte unserer Petersburger und Krakauer Büros des Zentralkomitees für Vorbesprechungen einberufen konnten.

Ich erinnere mich an die erste große Versammlung der Petersburger Metallarbeiter im Jahre 1913. Zwei Stunden, nachdem unsere Kandidatenliste für die Leitung des Verbandes in der Versammlung den Sieg davongetragen hatte — dies bedeutete damals einen außerordentlich großen Erfolg — erhielt Lenin bereits von den Metallarbeitern ein Glückwunschtelegramm. Lenin, der Tausende von Meilen entfernt lebte, war die Seele des Petersburger Arbeiters. Die Dinge gingen genau so vor sich wie während der Zeit von 1906/07, als Lenin sich in Finnland befand, als wir jede Woche dorthin eine Pilgerfahrt antraten, um ihn um Rat zu fragen. Von jener kleinen Stadt Finnlands aus leitete er die Arbeiterbewegung Petersburgs. Er tat jetzt etwas ähnliches, aber jetzt von Krakau aus war er nicht nur die Seele der Bewegung in Petersburg, sondern auch die Seele der bolschewistischen Bewegung in ganz Rußland.

Genossen, in den Glückwunschtelegrammen, welche Lenin jetzt während seiner Gesundung Tag für Tag empfängt, in den Kundgebungen für ihn ist das Wort Führer eines der häufigsten. Die Arbeiter haben viele Worte der Zuneigung gefunden, um ihre Empfindungen für Lenin zum Ausdruck zu bringen. Welche Namen haben sie ihm nicht in ihren Telegrammen gegeben: „Unsere Sonne“, „unsere Fackel“, und sehr viele andere Worte der Zärtlichkeit, welche ihnen das Gefühl für Lenin eingab. Aber am häufigsten kehrt jenes klare, feste, sogar ein wenig grausame Wort Führer wieder. Und das ist er in Wirklichkeit, der Erwählte von Millionen Menschen, der Führer „von Gottes Gnaden“, der Führer, der in der Geschichte der Menschheit alle 500 Jahre einmal geboren wird.

Ich will noch einige Worte über die Haltung Lenins vor dem Kriege sagen. Schon lange vor seinem Ausbruch hatte Wladimir Ilitsch kein Vertrauen mehr zu den europäischen Sozialisten. Er wußte, daß etwas faul war im Staate Dänemark. Er sagte schon seit langer Zeit von den offiziellen Sozialisten, daß sie mit den korrumpierten Waren des Opportunismus Schmuggel treiben.

Als der Krieg ausbrach, wohnten wir in einem verlorenen Dorf der galizischen Berge. Ich erinnere mich, wie ich damals gegen Lenin sprach. Ich sagte: „Sie werden sehen, die Herren Sozialdemokraten Deutschlands werden es nicht wagen, gegen den Krieg zu sprechen, sie werden sich der Stimme enthalten.“ Und Lenin antwortete: „Nein, sie sind trotz allem doch nicht solche Schurken. Gewiß, kämpfen werden sie nicht gegen den Krieg, sie werden aus Gewohnheit nur gegen ihn stimmen, damit die Arbeiterklasse sich nicht gegen sie erhebt.“ Lenin täuschte sich damals wie auch ich mich getäuscht habe. Wir hatten die Schurkerei dieser Ritter der „nationalen Verteidigung“ nicht in ihrer wahren Größe eingeschätzt. Die europäischen Sozialisten erlitten vollkommenen Schiffbruch. Sie haben *für die Kredite* gestimmt.

Als wir die erste Nummer des offiziellen Organs der deutschen Sozialdemokratie, den „Vorwärts“ erhielten, brachten wir Lenin die Mitteilung, daß sie für die Kredite gestimmt haben. Er wollte das zuerst nicht glauben: „Das ist nicht möglich, sagte er, das ist wahrscheinlich eine falsche Nummer des Vorwärts, welche diese elenden deutschen Bourgeois herausgegeben haben, um uns zu täuschen und so uns zum Verrat an der Internationale zu zwingen.“

Doch dem war leider nicht so. Es bewahrheitete sich, daß die Sozialisten der „nationalen Verteidigung“ für die Militärkredite gestimmt hatten. Als Lenin ebenfalls zu dieser Ueberzeugung gekommen war, war sein erstes Wort: „Die zweite Internationale hat aufgehört zu existieren.“ Und Genossen, diese Worte brachen

über uns herein wie eine Bombe. Heute sehen wir es klar ein. Ja, die zweite Internationale hat aufgehört zu existieren. Das ist uns so geläufig wie das Alphabet. Doch denken Sie einmal an die Bedeutung der Internationale vor dem Kriege. Sie zählte damals, auf dem Papier wenigstens, einige Millionen Anhänger. Autoritäten wie Kautsky, Vandervelde, Vaillant, Guest, Plechanow gehörten ihr an. Und gegen sie alle erhebt sich hier ein unbekannter russischer Marxist und erklärt, daß „die Internationale zusammengebrochen ist, und das sei gut so".

Die Anschuldigungen und Klagen von seiten der „anerkannten Führer", der zweiten Internationale gegen die unverschämten Bolschewiki nahmen kein Ende. Es ist unerhört, sagten sie, Lenin beschimpft die Sozialisten der ganzen Welt.

Und noch heute behauptet Herr Scheidemann dasselbe. Kürzlich wurde in Berlin eine Konferenz zwischen dem Kanzler und den verschiedenen Parteiführern über die Frage des Vertrages zwischen Rußland und Deutschland abgehalten. Nur der Herold Scheidemanns, Herr Ebert, stimmte gegen den Vertrag, weil nach seiner Ansicht Lenin und seine Arbeitsgefährten den Sozialismus in Rußland entwürdigen. Nun, Herr Scheidemann weiß sehr wohl, welch grimmiger Feind ihm in Lenin gegenübersteht, Scheidemann weiß, daß, wenn er einmal an einer Laterne hängen wird — und daß dies geschehen wird, dafür stehe ich ein — Lenin dabei eine Rolle gespielt hat.

Lenin war einer der Urheber des Hauptabschnittes der Resolution des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart*) aus dem Jahre 1907. Mit Rosa Luxemburg zusammen machte er dem Kongreß von Stuttgart den Vorschlag, die Tatsache anzuerkennen, daß, wenn der imperialistische Krieg ausbrechen sollte, unsere Aufgabe darin bestehen müsse, die Revolution zu provozieren, in andern Worten, den Bürgerkrieg heraufzuführen. Nach langen Diskussionen nahm der Kongreß diese Resolution an. Die gewählte Formel unterschied sich ein klein wenig von der Fassung, die Lenin ihr gegeben hatte. Lenin erzählte uns, wie er mit Bebel über die Fassung der Resolution gesprochen habe. Bebel sei theo-

---

*) Der internationale Sozialistenkongreß von Stuttgart 1907 nahm eine Resolution gegen den Krieg an und beschäftigte sich mit der Frage der proletarischen Taktik beim Herannahen eines Krieges. Auf Betreiben von Lenin und Rosa Luxemburg wurde in die Resoultion folgender Schlußpassus aufgenommen: Nachdem erklärt wurde, daß bei Kriegsgefahr die Arbeiterklasse, ihre parlamentarischen Vertreter und das Internationale Büro alles zu tun hätten, um den Krieg zu verhindern, heißt es: „Sollte der Krieg dennoch ausbrechen, so haben sie (die Vertreter des Proletariats) die Pflicht zu versuchen, ihn zu einem schnellen Ende zu führen und mit allen ihren Kräften die durch den Krieg geschaffene ökonomische und politische Krise auszunützen, um die Agitation gegen den Krieg unter die Massen zu tragen und den Sturz der kapitalistischen Herrschaft herbeizuführen." Diese Resolution wurde von den internationalen Sozialistenkongressen zu Kopenhagen (1910) und zu Basel (1912) noch einmal ausdrücklich bestätigt.

retisch mit dem Grundgedanken einverstanden gewesen. Aber er habe große Vorsicht im Ausdruck gefordert, um „die Gänse nicht vor der Zeit zu erschrecken". Aber dann kam der imperialistische Krieg. Und als Lenin nun die Resolution von Stuttgart wiederholt, als Lenin den Führern der zweiten Internationale die Bebelsche Resolution präsentiert, da wendet man den Blick verachtend von ihr ab und geht zur Tagesordnung über — was praktisch bedeutet, daß jeder Sozialpatriot sich auf dem Posten begibt, den ihm seine Regierung zuweist.

Ich erinnere mich an das erste Manifest unserer Partei**) im Kriege. Es ist selbstverständlich zum größten Teil von Lenin geschrieben, wie alle wichtigen Dokumente unserer Partei. Als wir es in die europäischen Sprachen übersetzt hatten, und Leute wie der schweizer Internationalist Grimm, der rumänische Revolutionär Rakowski — der sich jetzt in unsern Reihen befindet, es lesen konnten, da zeigten sie unserer Partei eine ungeheure Verachtung.

*) Das Zentralkomitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Bolschewiki) veröffentlichte am 1. November 1914 ein Manifest, aus dem hier einige wichtige Stellen wiedergegeben werden sollen: „Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, in erster Linie die wirkliche Bedeutung des Krieges aufzudecken und rücksichtslos die Lügen, die Sophismen und „patriotischen" Phrasen zu demaskieren, die durch die regierenden Klassen, die Bourgeoisie und die Junker zur Verteidigung des Krieges verbreitet werden. . . . . Keine der kriegführenden Parteien ist an dem Raub, an den Greueln und tierischen Verbrechen des Krieges weniger als die andere schuldig. Um jedoch das Proletariat zu betören und es von dem einzig wirklich befreienden Kriege, von dem Bürgerkriege, gegen die „eigene" wie gegen die „fremde" Bourgeoisie abzulenken, für dieses hohe Ziel versucht die Bourgeoisie jedes Landes durch lügnerische patriotische Phrasen die Bedeutung ihres Krieges zu erhöhen und dem Volke einzureden, sie wolle den Gegner nicht zwecks Plünderung und Länderraubes besiegen, sondern um alle anderen Völker zu befreien — nur nicht das eigene Volk. . . . . Die Opportunisten haben seit langem diesen Zusammenbruch der Zweiten Internationale vorbereitet, indem sie die soziale Revolution verleugneten und an ihre Stelle den bürgerlichen Reformismus setzten: Sie taten es, indem sie den Klassenkampf verleugneten und zugleich die Notwendigkeit, ihn in den entsprechenden Momenten in den Bürgerkrieg umzuwandeln; sie taten es, indem sie das gemeinsame Zusammenarbeiten aller Klassen propagierten. Sie taten es durch die Propaganda des bürgerlichen Chauvinismus unter der Maske des Patriotismus und der Vaterlandsverteidigung und durch die Ablehnung der grundlegenden, schon im kommunistischen Manifest ausgesprochenen Wahrheit, daß die Arbeiter kein Vaterland haben; durch die sentimental-bürgerliche Kampfesweise gegen den Militarismus anstatt die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes der Proletarier aller Länder gegen die Bourgeoisie aller Länder anzuerkennen; sie taten es, indem sie die vernünftige Ausnützung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Legalität in eine Anbetung der Gesetzlichkeit ausarten ließen und die Pflicht vergaßen, in der Epoche politischer Krisen Geheimorganisationen zu schaffen und geheime Agitation zu treiben. . . . . Die Arbeitermassen werden, allen Hindernissen zum Trotz, eine neue Internationale bilden. Der jetzige Triumph der Opportunisten wird nicht lange andauern. Je mehr Opfer der Krieg erfordert, desto offenkundiger wird den Arbeitermassen der Verrat der Opportunisten an der Sache des Proletariates werden und zugleich die Notwendigkeit, die Waffen gegen die Regierung und die Bourgeoisie jedes Landes zu ergreifen. Die Verwandlung des jetzigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, das ist die einzig richtige proletarische Losung. . . . ."

Es versetzte sie in Schrecken zu lesen, „daß man den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg umwandeln müsse". Jetzt ist diese Erkenntnis für uns wie das Alphabet. Es ist unsere einzige und hauptsächliche Tätigkeit: Wir wandeln den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg um. Zu jener Zeit aber war dies unerhört. Man erklärte uns, daß nur Anarchisten eine solche Propaganda treiben könnten, und man sagte uns Krieg an. Selbst auf der Zimmerwalder Konferenz wurden wir bekämpft von den Gemäßigten und selbst von Leuten der Aktion wie Rakowski und Serrati. Ich erinnere mich noch genau, wie der hitzige Rakowski fast seine Aermel aufkrempelte, um gegen Lenin und mich vorzugehen, weil wir erklärten: Martow ist ein Agent der Bourgeoisie. „Wie können Sie es wagen, so etwas zu sagen?" schrie man uns zu. „Wir kennen Martow seit 20 Jahren." Wir antworteten: „Wir kennen Martow ebensogut wie Sie und wir behaupten, daß alle russischen Arbeiter zu uns kommen werden, um gegen den Krieg zu kämpfen, und daß Martow den Standpunkt der Bourgeoisie verteidigt."

Aber es handelt sich nicht um diese Episoden. Ich erzähle dies, damit Sie wissen, welche Korrumpiertheit zu Anfang des Krieges in den Reihen des europäischen Sozialismus wütete. Man war nicht bereit zu kämpfen. Jeder hatte sich daran gewöhnt, die alten ausgetretenen Wege der Legalität und des Parlamentarismus zu gehen. Alle diese alten Führer glaubten an die Legalität wie an einen Fetisch. Es kostete ungeheure Anstrengungen, um uns hier einen Weg zu bahnen, selbst bei den Zimmerwaldern.

Die Begegnung Lenins mit Ledebour in Zimmerwald steht mir noch deutlich vor Augen. Ledebour sagte: „Ja, Sie, die Sie im Ausland sind, Sie berufen sich auf den Bürgerkrieg. Ich möchte einmal sehen, wie Sie ihn in Rußland durchführen wollen." Wenn Ledebour sich an diese Worte erinnert, wird er, glaube ich, sich ihrer schämen. Lenin antwortete ihm ruhig: „Als Marx das kommunistische Manifest schrieb, lebte er auch im Ausland, und nur bornierte Bourgeois brachten es fertig, ihm das vorzuwerfen. Ich lebe jetzt im Ausland, weil die russischen Arbeiter mich dorthin geschickt haben. Wenn die Stunde kommt, werden wir auf unserm Posten sein." Und Lenin hat Wort gehalten.

Ja, im Anfang des Krieges hatte Lenin wenig Sympathien — sogar in den sozialisitischen Kreisen, welche sich gegen den Krieg erklärt hatten. Und jetzt?

Jetzt kann man ohne Uebertreibung sagen, daß alle aufrechten Genossen der Internationale als ihren Führer und Fahnenträger Lenin anerkennen. Der Führer der italienischen Arbeiter, der unter der roten Fahne ergraut ist, Lazzari, der noch in Zimmerwald ein Gegner Lenins war, ist augenblicklich auf drei Jahre im Gefängnis, weil er in Italien Lenins Manifest verbreitet hat.

Mehring, Klara Zetkin, die besten von den deutschen Internationalisten, die vor nicht allzu langer Zeit Lenin noch bekämpften, müssen ihm jetzt die größte Achtung zollen. Lesen Sie das Bekenntnis des deutschen Internationalisten Rodstein, der jetzt zum Bolschewismus übergegangen ist. Achten Sie auf das, was heute Leute wie Gorter, Hoeglund, Blagojew, Loriot, Serrati über Lenin sagen. Es kann für Lenin keine größere Genugtuung geben, als durch seine Arbeit die Herzen dieser Menschen, der hervorragendsten Arbeiterführer aus allen Ländern erobert zu haben.

Lenin ist der Führer der wachsenden dritten Internationale geworden. Zu Anfang lachten viele auch gutmeinende Leute, sogar Sozialisten darüber, daß Lenin es wagte, sich auf diesen Posten zu stellen, um einen zweiten Bakunin zu spielen. Aber wer wird jetzt lachen, wenn wir behaupten, daß der wirkliche Führer der dritten Internationale Lenin ist. Diese konziliaten Herrschaften haben keinen Anlaß zum Lachen mehr. Im Gegenteil, sie möchten gern Tränen vergießen. Weil sie wissen, daß die dritte Internationale eine lebendige Tatsache ist, obschon sie auf Grund der gegebenen Verhältnisse offiziell noch nicht existiert,*) und Sie wissen, daß die dritte Internationale in Lenin einen Führer besitzt, der seinen Aufgaben gewachsen ist, der kühn in die Zukunft blickt und vorwärts schreitet, einen Führer, wie ihn die dritte vollkommen erneuerte Arbeiterinternationale verdient.

Seit Ausbruch des Krieges verwandte Lenin seine ganze Energie auf eine einzige Tätigkeit. Als erste versuchte er internationalistische Gruppen zusammenzuschließen. Und man muß es gesehen haben, welch unerschöpfliche Energie er in der kleinen Schweiz dieser Sache widmete. Er lebte in Bern, später in Zürich. Die sozialistische Partei war vollkommen dem Opportunismus und Patriotismus verfallen, nur eine kleine Gruppe von Arbeitern schloß sich uns an. Lenin gab Schätze von Anstrengung und Aktivität aus, um einige 15 oder 20 Personen der Arbeiterjugend Zürichs zu organisieren. Ich lebte damals in einer anderen Stadt der Schweiz, aber ich kann mich genau daran erinnern, wie glühend Lenin sich dieser Arbeit hingab, welche doch, vom Gesichtspunkt der Zahl her betrachtet, so wenig bedeutete. Lenin schrieb uns Brief auf Brief, er schüttelte uns förmlich, damit wir unter den Schweizern arbeiten sollten, und er freute sich wie ein Kind, als er uns mitteilen konnte, daß es ihm in Zürich gelungen sei, sieben junge Proletarier in seine Organisation hineinzuziehen und daß er Hoffnungen auf einen achten Anhänger habe.

Natürlich sah die Schweizer sozialdemokratische Partei diese Arbeit Lenins nicht gern. Greulich und andere erklärten, daß Lenin durch seinen russischen Anarchismus die Arbeiterbewegung

*) Als Sinowiew diese Rede hielt, bestand die dritte Internationale offiziell noch nicht. Der Gründungskongreß fand erst im März 1919 statt.

korrumpiere. Und in der Tat, Lenin hat sie mit allen seinen Kräften korrumpiert.

Die bürgerliche Regierung war damals bereit, Lenin als lästigen Ausländer auszuweisen. Und jetzt erzählte der Schweizer Sozialist Moor, daß das von der Regierung uns abverlangte Papier, worin wir versprechen mußten, uns in der Schweiz ruhig zu verhalten, von dieser Regierung als ein historisches Dokument in ein Museum gebracht worden ist.

In den Jahren 1915 bis 17 führte Lenin in der Schweiz ein einsames Leben. Der Krieg und der Zusammenbruch der Internationale übten einen ungeheuren Einfluß auf ihn aus. Viele Genossen wunderten sich über die Veränderung, welche seit Anfang des Krieges mit ihm vorgegangen war. Aber schon vom Anbeginn an konnte man bei ihm einen tiefen, unauslöschlichen Haß beobachten, der sich wie eine geballte Faust gegen die Bourgeoisie richtete. Sogar sein Gesicht schien verändert.

In Zürich lebte Lenin in dem ärmlichsten Viertel bei einem Schuster fast unter dem Dach. Es schien, als beobachte er jeden Proletarier, um ihm begreiflich machen zu können, daß der Krieg eine imperialistische Schlächterei sei, und daß die Ehre des Proletariats verlange, gegen den Krieg zu kämpfen bis zum Ende, und daß man die Waffen nicht niederlegen könne, solange nicht die Arbeiterklasse die imperialistischen Räuber vernichtet habe. Das Büro der linken Zimmerwalder, in dem Lenin die Hauptrolle spielte, gab auf französisch und deutsch verschiedene Zeitungen und Broschüren heraus, sowie drei Nummern der Revue „Vorbote".

Es ist selbstverständlich, daß die Propaganda Lenins der internationalen Bourgeoisie außerordentlich unbehaglich war. Die deutschen Professoren schrieben ganze Bücher zusammen über die Tätigkeit dieses Irrsinnigen, der eine solche umstürzlerische Propaganda trieb. Wir lachten darüber und sagten ihnen: „Warum denn Artikel und Bücher darüber schreiben, warum sich so beunruhigen über das „Delirium" eines solchen „Irrsinnigen."

Lenin ging seinen Weg unbeirrt weiter. Und jetzt hat die deutsche Bourgeoisie sogar einen Vertrag mit Lenin abgeschlossen, der mit ihr im Namen von Hunderten von Millionen russischer Arbeiter und Bauern verhandelt. Und wir, Genossen, wir werden noch den Augenblick erleben, daß unser Proletariat durch seinen Führer Lenin seinen Willen dem ganzen alten Europa diktieren wird, daß Lenin Verträge mit einer Regierung Karl Liebknecht abschließen wird, daß dieser selbe Lenin den deutschen Arbeitern helfen wird, ihr erstes sozialistisches Dekret zu redigieren.

Im März 1917 kehrte Lenin nach Russland zurück. Sie erinnern sich, Genossen, an das Geschrei, das sich gegen Lenin und uns erhob, als wir die Grenze überschritten. Die Reise durch

Deutschland im „plombierten“ Eisenbahnwagen war ein willkommener Anlaß für das Gekläff unserer Gegner. In Wirklichkeit haßte Lenin den deutschen Imperialismus genau so wie den der anderen Länder. Zu Anfang des Krieges hatten die österreichischen Behörden Lenin in Haft genommen und ihn in einem galizischen Gefängnis eingesperrt. Als ein einflußreiches Mitglied der Scheidemann-Partei, der uns begrüßen wollte, in unsern Wagen einzudringen versuchte — der in Wirklichkeit durchaus nicht plombiert war — da ließen wir auf den Vorschlag Lenins hin, diesem Herrn sagen, daß wir mit Verrätern nicht sprechen und daß wir ihn davon jagen würden, wenn er zu uns käme. Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, die sich über diese Dinge entrüsteten, kamen dann auf demselben Wege wie wir nach Rußland. Und Lenin stellte einfach die Frage so: Alle bürgerlichen Regierungen sind Freibeuterregierungen; wir konnten nicht wählen, und es gab für uns keinen andern Weg nach Rußland zurückzukehren.

Ueber die Einzelheiten der Tätigkeit Lenins in Petersburg am Anfange der gegenwärtigen Revolution will ich nicht sprechen. Wir haben seine Arbeit gesehen, Sie haben ihn nicht weniger genau als ich beobachtet. Sie kennen die Rolle Lenins während der Julitage des Jahres 1917. Für ihn war die Frage der Eroberung der Macht durch das Proletariat schon im ersten Augenblick der gegenwärtigen Revolution gelöst. Und es handelte sich nur noch darum den richtigen Augenblick zu wählen. In den Julitagen war unser ganzes Zentralkomitee für den Augenblick gegen die Ergreifung der Macht. Lenin stand auf demselben Standpunkt. Aber am 3. Juli, als die revolutionäre Welle so hoch ging, da wurde Lenin doch ein wenig schwankend. Hier im taurischen Palaste fand eine kleine Besprechung zwischen Trotzki, Lenin und mir statt. Lenin sagte lächelnd zu uns: Wenn wir nun doch versuchten sofort die Macht zu ergreifen.? Aber er fügte gleich hinzu: Nein, man kann jetzt die Macht nicht erobern. Wir würden keinen Erfolg haben, weil die Leute von der Front gegen uns sind; sie sind von Liber und Dan*) irregeführt, die Front würde eine Petersburger Arbeiterrevolution ersticken.

In der Tat, Sie wissen, daß in den Julitagen die Kerenski und Compagnie Soldaten von der Front gegen uns führen konnten. Was noch zwei oder drei Monate des Reifens bedurfte, konnte uns im Monat Juli noch nicht als Frucht in den Schoß fallen. Die vorzeitige Ergreifung der Macht im Juli hätte für die ganze Bewegung verhängnisvoll werden können. Lenin begriff das sehr wohl. Jedenfalls war er sich nicht eine Minute über die Frage im Unklaren, ob das Proletariat im Verlaufe unserer Revolution die Macht ergreifen würde. Wenn er sich über irgend etwas unklar war, so nur über

---

*) Liber und Dan sind zwei menschewistische Führer.

die Frage, ob die Ergreifung der Macht früher oder später geschehen müsse.

Sie wissen, wie die Dinge sich dann entwickelt haben. Einen Augenblick lebten wir in der Empfindung, daß alles verloren sei. Lenin zweifelte eine Minute sogar daran, ob die Sowjets, welche von den Sozialverrätern korrumpiert waren, eine entscheidende Rolle spielen können. Und er gab die Losung aus, daß man vielleicht ohne die Sowjets die Macht erobern müßte. Doch er blieb immer fest in dem Glauben, daß wir früher oder später zur Macht kommen würden, und daß man die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre niederhalten müsse.

Zuerst, während der Julitage, gaben wir uns keine Rechenschaft über die Vorgänge. Spät in der Nacht vom 3. Juli kam Lenin allein in die Redaktion der Prawda, um dort ein Manuskript abzuliefern. Eine halbe Stunde später, nachdem er die Redaktion verlassen hatte, wurde diese von den Konterrevolutionären zerstört. Bald darauf begannen die Verfolgungen. Lenin und ich mußten uns verbergen. Doch wir waren noch entschlossen uns zu stellen — so groß und so stark war unser Vertrauen zu den Menschewiki und den Sozialrevolutionären. Die Partei indessen erlaubte es uns nicht so zu handeln. Wir verbargen uns also weiter. Und eine Woche später sagte mir Lenin: „Wie dumm waren wir, zu glauben, daß wir uns dieser Bande sicher in die Hände liefern könnten! Unerbittlicher Kampf gegen diese Leute, ein anderes Mittel gibt es nicht."

Wie Lenin in den Julitagen 1917 fest und entschlossen erklärte: „Der Zeitpunkt, die Macht zu ergreifen ist noch nicht gekommen", so erklärte er ebenso fest und entschlossen nach den Kornilowtagen und besonders Ende September 1917: „Man muß die Macht jetzt eiligst ergreifen, oder es wird vielleicht zu spät sein."

Nach den Kornilow-Ereignissen versammelte sich eine sogenannte demokratische Konferenz in Petersburg. Lenin nimmt zuerst in einem Artikel „Selbstentlarvung" dazu Stellung. Zum ersten Mal schlägt er den Menschewiki und den Sozialrevolutionären vor, mit der Bourgeoisie zu brechen, der Politik des Verrats ein Ende zu machen und ein Bündnis mit der Arbeiterklasse gegen die Kornilow-Leute zu schließen. Aber die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre waren bereits bis aufs Mark korrumpiert, sie hatten ihre Seele dem Teufel verschrieben. Sie konnten den Vorschlag Lenins nicht mehr annehmen, auch wenn sie gewollt hätten.

Aus dieser Ueberzeugung heraus schrieb Lenin aus seiner Verbannung in Finnland unserm Zentralkomitee einen Brief, in dem es heißt: Es ist genug geredet worden, man muß die Alexandrinka (die demokratische Konferenz fand in dem Alexandrinki-Theater statt) umzingeln, dieses Gesindel von Schurken davonjagen und

die Macht in die Hände nehmen. Unser Zentralkomitee war damals nicht der Ansicht Lenins. Es schien fast uns allen, daß die Zeit noch nicht dazu reif sei, daß die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre noch eine viel zu starke Gefolgschaft haben. Lenin aber verläßt seinen Zufluchtsort in Finnland und begibt sich aus eigener Initiative, ohne auf die Warnungen der Freunde zu hören, nach Petersburg. Dort beginnt er den unmittelbaren Aufstand zu predigen. Kerenski und Awksentjew erlassen Haftbefehle auf Haftbefehle gegen ihn. Lenin bereitet im Verborgenen den Aufstand vor, stärkt die Zweifelnden, stachelt die Zaudernden an, schreibt und spricht für die sofortige Aktion. Und er hatte Erfolg.

Jetzt ist uns allen klar, daß Lenin recht hatte. Alles hing an einem dünnen Faden. Wenn wir im Oktober die Macht nicht ergriffen hätten, dann hätten Ssawinkow*) und Paltschinsky uns im November zerschmettert. Die Geschichte hat uns vor die Entscheidung, die kein Ausweichen zuließ, gestellt: Entweder hätten sie uns niedergeschlagen, oder wir mußten sie niederschlagen; entweder die Diktatur einer terroristischen mit einem frenetischen Haß gegen die Arbeiter beseelten Bourgeoisie oder die Diktatur des Proletariats, das erbarmungslos die Bourgeoisie hinwegfegt. Jetzt erscheint das alles klar, aber damals in dem Sturm der Ereignisse, mußte man den Weitblick Lenins, seine geniale Intuition besitzen, um sagen zu können: „Nicht eine Woche länger, heute oder niemals." Und der unbeugsame Wille Lenins war notwendig, um alle Hindernisse zu besiegen und gerade in der notwendigen Stunde mit der ungeheuersten Umwälzung zu beginnen, welche die Geschichte verzeichnet. Man kann auch nicht sagen, daß Lenin die ungeheuren Schwierigkeiten übersah, welche sich nach Eroberung der Macht vor der Arbeiterklasse aufrichten würden. Lenin erkannte sie in ihrer ganzen Tragweite. Bereits am ersten Tage nach seiner Ankunft in Petersburg begann er aufmerksam den wirtschaftlichen Niedergang zu beobachten. Er kannte sehr wohl die Schwierigkeiten der Produktion. In einer seiner bemerkenswertesten Arbeiten, in dem kleinen Buche: Werden die Bolschewiki an der Macht bleiben? hält sich Lenin lange bei diesen Schwierigkeiten auf. Tatsächlich waren sie noch größer, als er sie vorausgesehen hatte. Aber trotzdem, es gab keinen anderen Weg für die Arbeiterklasse, als den vom Oktober. Ueber die Nationalisation der Banken, auf dem Gebiet unserer wirtschaftlichen Politik, über die militärische Frage, Lenin hatte immer das entscheidende Wort. Er allein arbeitete bereits vor dem 25. Oktober in allen seinen Einzelheiten den Plan für unsere späteren taktischen

---

*) Ssawinkow war unter Kerenski Kriegsminister. In der Revolution von 1905 spielte er als Mitglied der sozialrevolutionären Partei eine bedeutsame Rolle, und er hat seine Erfahrungen von 1905 in zwei Romanen verarbeitet, die unter dem Pseudonym Ropschin erschienen sind.

Maßnahmen aus. Die Geradheit, die Klarheit, die konkrete Bestimmtheit, das sind die hauptsächlichen Züge dieser Arbeit Lenins und er allein verallgemeinerte und vereinheitlichte in glänzender Weise all diese Maßnahmen in seinem Buche, dem wichtigsten nach meiner Ansicht, nach dem Kapital von Marx: Belehrung über den Staat. Die Sowjetregierung hat in Lenin nicht nur ihren größten politischen Führer, Praktiker, Organisator, Propagandisten, sondern auch ihren größten Theoretiker, ihren Karl Marx.

Die Oktoberrevolution und die Rolle, die unsere Partei bei diesen Ereignissen gespielt hat, ist zu neunzehntel das Werk Lenins, wenn man überhaupt in revolutionären Zeiten von der Rolle einer Persönlichkeit sprechen kann und darf. Wenn irgend jemand die Zweifelnden überzeugen, die Zaudernden zur Entscheidung zwingen und den Kampf herbeiführen konnte, so war das Lenin.

Jetzt ist es allen klar, daß, wenn die Arbeiterklasse unter Führung Lenins nicht in jenem Augenblick die Macht ergriffen hätte, einige Wochen später wir die wildeste Diktatur der Bourgeoisie erlebt hätten. Heute weiß man, daß der Entschluß, uns auszurotten im Augenblick des Zusammentritts der konstituierenden Nationalversammlung bereits gefaßt war. Wenn den Herrn Generälen mehr Soldaten zur Verfügung gestanden hätten, dann hätten sie ihre Arbeit auch ausgeführt. Sogar nach dem 25. Oktober wollten die rechten Sozialrevolutionäre noch ein Ende mit uns machen. Ein rechter Sozialrevolutionär, Maslow, suchte zu diesem Zweck Soldaten zu kaufen. Aber nach seinem eigenem Eingeständnis gelang es ihm nur 5000 Mann, übrigens dazu noch recht zweifelhafte, um sich zu vereinigen.

Lenin wählte den Augenblick der Tat ungeheuer geschickt, er wollte nicht eine Woche länger warten, und er verstand es, die Frage in aller Entschiedenheit zu stellen. Ganz öffentlich schrieb er in einer legalen Zeitung, mit seinem vollem Namen gezeichnet, Artikel auf Artikel, welche zum bewaffneten Aufstand aufforderten und den Tag auf morgen oder übermorgen festsetzten. Lenin tut dies, während Kerenski noch an der Macht ist und vielen noch sehr stark scheint. Lenin spricht der ganzen Bourgeoisie und allen Opportunisten seine Verachtung aus und sagt ihnen: „Morgen werden wir Euch davonjagen.“ Und jeder weiß, daß in dem Munde Lenins dies nicht in die Luft gesprochene Worte sind. Taten folgen dem Wort. Lenin allein konnte so handeln.

Und dann die denkwürdigen bitteren Tage von Brest Litowsk! Wie schwierig, wie schmerzvoll war es damals zu einem festen Entschluß zu kommen! Ich kann mir nicht vorstellen, was geschehen wäre, wenn wir in jenem Augenblick nicht Lenin gehabt hätten. Welcher andere hätte diese Last heben, der ungeheuren Mehrheit der Sowjets, einem wichtigen Teile der Partei, und selbst

in einem bestimmten Augenblick der Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees der Partei begegnen können? Allein Lenin konnte diese Aufgabe auf sich nehmen und diejenigen, welche noch zögerten und schwankten, konnten bald nichts anderes tun, als ihm folgen. Er allein war dazu bestimmt, Petersburg, Rußland, unsere Partei und die Revolution zu retten. Man wird in der jetzigen Zeit kaum noch jemand finden, der es wagen würde, über die „Theorie des Aufschubs“ von Lenin zu spotten. Es ist jetzt klar, daß dies der einzig richtige Weg war: dem Feinde Konzessionen zu machen, um Zeit zu gewinnen.

Darum hat der Mann, der eine solche Arbeit geleistet hat, ein Recht auf ein ewiges Gedenken der Menschheit. Darum empfindet jeder das Attentat gegen ihn, als ein Attentat gegen die eigene Person. Trotzki hatte Recht, als er in Moskau sagte: „Wenn man Lenin so schwer verwundet sieht im Kampf gegen den Tod, so kommt uns unser eigenes Leben vollkommen nutzlos, vollkommen bedeutungslos vor.“

Man hat Lenin oft mit Marat verglichen. Das Schicksal war ihm günstiger als Marat. Marat ist seinem Volke erst teuer geworden nach seinem Tode. Unser Führer, unser Genosse Lenin, war auf ein Haar in den Händen des Todes. Aber er war unserm Volke schon teuer vor dem Attentat. Und er ist den Herzen der Arbeiterklasse nach diesem perfiden Attentat noch tausendmal teurer geworden. Marat lebte lange Zeit in der Erinnerung seines Volkes, nachdem sein physisches Leben bereits aufgehört hatte. Lenin wird nicht allein in unsern Herzen, sondern auch in unsern Reihen leben, um mit uns zu kämpfen, um die erste sozialistische Arbeiterrevolution bis zu ihrem vollkommenen Endsiege zu führen. Ja, Lenin ist ein Marat, der einem städtischen und ländlichen Proletariat von Millionen und Millionen Menschen verbunden lebt. Denken Sie an die fanatische Hingebung Marats an das Volk, an seine Unbestechlichkeit, an seine Einfachheit, seine feinsinnige Kenntnis der Volksseele, seinen elementaren Glauben an die unerschöpfliche Kraft der Massen, denken Sie an die Eigenschaften Marats, fügen Sie eine bedeutende marxistische Bildung, einen eisernen Willen diesem analytischen Geist hinzu, und vor Ihnen steht die Gestalt Lenins, wie wir sie heute sehen.

„Der Jakobiner, der sein Schicksal mit der vorgeschrittensten Klasse unserer Epoche, mit dem Proletariat verknüpft, das ist der revolutionäre Sozialdemokrat!“ So antwortete Lenin 1904 den Menschewiki, die ihn des Jakobinismus anklagten. Lenin wird die berühmtesten Jakobiner der großen französischen Revolution in den Schatten stellen.

Die deutsche Bourgeoisie konnte August Bebel die Worte nie verzeihen, die er eines Tages gesprochen hatte: „Ja, ich hasse eure bürgerliche Ordnung, ja, ich bin der tödliche Feind Eurer ganzen

bürgerlichen Gesellschaft." Derselbe Bebel pflegte zu sagen: „Wenn die Bourgeoisie mich lobt, frage ich mich immer: Alter Bebel, welche Dummheit hast du begangen, daß du das Lob dieser Kannibalen dir verdienst." Lenin brauchte sich eine solche Frage niemals zu stellen. Seine Bourgeoisie hat ihn niemals gelobt. Sie hat ihn mit brennendem Hasse während einer langen Gefangenschaft verfolgt. Lenin ist stolz darauf. In den schwierigsten Augenblicken des Kampfes wiederholt Lenin gern die Verse, die er am Vorabend der Oktoberrevolution sprach:

„Die guten Worte sind für uns kein Lob,
Jedoch der haßerfüllte Schrei der Wut."

Diese Verse charakterisieren Lenin gut. Er ist ganz in ihnen. Nur selten zitiert er Verse. Nicht umsonst greift er dieses Mal zu einem poetischen Zitat. „Der haßerfüllte Schrei" der Feinde des Proletariats war immer für das Ohr Lenins die schönste Musik. Je schlimmer die Lage der Feinde wurde, je ruhiger wurde Lenin und seiner selbstgewiß. Ja, man kann wahrhaftig von Lenin sagen:

„. . . daß er sich einer einzigen Idee ergeben,
und dieser glühend, voller Leidenschaft."

Lenin vergleicht unsere Revolution gern mit einer Lokomotive, die in ungeheurer Geschwindigkeit dahinfährt. Und in der Tat, sie fährt mit einer schwindelerregenden Geschwindigkeit. Doch unser Lokomotivführer führt sie bewunderungswürdig. Sein Auge ist durchdringend, sein Arm fest. Seine Hand zittert nicht eine Sekunde bei den schwierigsten Kurven.

In der gegenwärtigen Stunde liegt unser Führer verwundet. Mehrere Tage lang hat er mit dem Tode gerungen. Er hat ihn besiegt, er wird leben. Das ist wie ein Symbol. Auch die Revolution schien in einer bestimmten Zeit tödlich verletzt. Sie hat sich wieder erholt — wie Lenin, und die Wolken werden sich auflösen, wir werden alle unsere Feinde besiegen.

Genossen, ich habe in einem meiner Telegramme an Lenin den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß seine erste Rede nach seiner Wiederherstellung in unserer Mitte, in Petersburg gehalten werden soll. Ich bin davon überzeugt, daß dieser Wunsch euer Wunsch ist. Aber ich habe Angst, daß dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen wird. Man kann Lenin nicht zurückhalten. Heute bereits ist er zum ersten Mal ausgegangen. Lenin kann und will sich nicht als einen Kranken betrachten; er steht auf, verlangt Telegramme, Zeitungen, er begibt sich an die Arbeit, er kann nicht vergessen, daß er der Vorkämpfer der größten Arbeiterpartei der Welt ist.

Wir wissen, daß kein einziger Sowjet, daß kein Arbeiter mehr Zuneigung und Achtung für Lenin empfindet, als der Sowjet und

die Arbeiter Petersburgs. Das ist, Genossen, keine Phrase. Jedesmal, wenn die Lage kritisch wird, wenn sie heroische Maßnahmen erfordert, dann ist das erste, was Lenin tut, daß er sich an die Petersburger Proletarier wendet: „Was macht ihr Petersburger, wißt ihr nicht, daß ihr das Salz der Erde seid, daß ihr nicht nur euch selbst, sondern auch die Arbeiterrevolution rächen müßt?" Dies ist der Sinn der vielen Botschaften, die Lenin von Moskau euch geschickt hat, euch Petersburger Arbeitern. Einer von euch ist hundert andere wert, das ist die Ueberzeugung Lenins. Lenin, so kann man sagen, glaubt an den Petersburger Arbeiter bis zum Aberglauben. Er ist im tiefsten davon überzeugt, daß der Petersburger Arbeiter alles vermag, daß er einen besonderen Talismann besitzt, und daß er aus einem ganz eigenen Holze geschnitzt ist.

Genossen, wir sind zu sehr miteinander befreundet, als daß ihr meine Komplimente hören müßtet. Aber ich sage dennoch, daß darin einige Wahrheit liegt. Es handelt sich natürlich nicht darum, daß die Petersburger Arbeiter in irgendeiner Weise Ausnahmen sind, es handelt sich darum, daß über Petersburg das Feuer zweier Revolutionen sich hinweggewälzt hat, daß von hier aus die Arbeiterbewegung ihre beste Schulung erfahren, daß Lenin in den 90er Jahren hier seine Tätigkeit begann. Hier in Petersburg sind heute noch ganze Gruppen von Schülern Lenins zu finden, welche den Proletariern mündlich das übermitteln, was sie bei ihm gelernt haben.

Heute, da wir uns freuen über die Wiederherstellung Lenins, da aber die allgemeine Lage der Revolution so ernst ist, können wir Lenin nur ehren, indem wir seine Hoffnungen zu rechtfertigen und ihm ähnlich zu werden suchen.

Ich erinnere mich an einen Bericht, der im Jahre 1912 in Saratow von einer Gruppe Menschewisten und Bundisten*) herausgegeben wurde. Ich erinnere mich, wie ein Menschewist, der allem Anschein nach ein aufrichtiger Mensch war, die Ereignisse der Jahre 1902/05 erzählt und schreibt: „Ich war Menschewik, ich haßte Lenin, aber als ich sein Buch ‚Was tun?' las, da entstand irgendwo in mir der Gedanke, daß es gut wäre, zu mindest ein wenig den Idealen der russischen Revolutionäre zu entsprechen, deren Bild Lenin uns zeigt." So schreibt ein Menschewik, ein Gegner Lenins.

Wir Schüler Lenins, wir können offen sagen: Ja, wir bemühen uns, zu mindest ein wenig diesem glühenden Tribunen des internationalen Kommunismus, dem Apostel und dem Führer der sozialistischen Revolution, dem größten, den die Welt kennt, zu entsprechen. Es lebe Genosse Lenin!

---

*) . . . . Der Bund war eine jüdische sozialdemokratische Arbeiterorganisation, die in der revolutionären Bewegung Rußlands eine große Rolle gespielt hat.

Anhang.

I.

VON DER ALTEN ZUR NEUEN ORDNUNG.

von N. L e n i n.

Das Problem der kommunistischen Arbeit ist das schwierigste Problem des sozialistischen Aufbaus. Und es muß vor allen Dingen klar eingesehen werden, daß diese Frage nur n a c h der Expropriation der Großgrundbesitzer und Kapitalisten, nur n a c h der Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat und n a c h dem erfolgreichen Widerstand gegen die Konterrevolution, von einem praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet werden konnte. Im Frühjahr 1918 schien es, als sei diese Zeit gekommen, und in der Tat, sie kam nach dem Feldzug des deutschen Imperialismus gegen Rußland im Februar 1918. Aber sie dauerte nur ganz kurze Zeit; eine neue und stärkere Welle des gegenrevolutionären Angriffs kam mit solcher Geschwindigkeit über uns, daß die Sowjetmacht keine Gelegenheit finden konnte, sich mit wirklicher Aufmerksamkeit und Energie der Frage des Aufbaues zu widmen. Jetzt liegen zwei Jahre unerhörter Schwierigkeiten, zwei Jahre der Armut und der Not hinter uns, und trotz all dem hat die rote Armee eine Reihe großer Siege über die Streitkräfte der internationalen kapitalistischen Reaktion erfochten. Im Augenblick scheint sich unsere Hoffnung auf einen festeren und dauernden Frieden zu bestätigen.

Während dieser beiden Jahre haben wir eine gewisse Kenntnis des sozialistischen Aufbaus gewonnen. Der sozialistische Aufbau wirft sofort die Frage der kommunistischen Arbeit — oder besser gesagt der sozialistischen — auf, denn im Augenblick betrifft die Frage nur das früheste, aber auch schwierigste, nicht aber das fortgeschrittenste Stadium der neuen sozialen Ordnung, die jetzt aus den Trümmerhaufen des Kapitalismus emporwächst. Kommunistische Arbeit im strengsten Sinne des Wortes ist die freiwillige Arbeit der künftigen Gesellschaft ohne Bezahlung geleistet nicht als eine unumgängliche Pflicht und ausgeführt nicht in der Absicht, ein Anteilrecht an der Produktion zu erwerben. Es ist eine in Freiheit ausgeführte, durch kein Gesetz gebundene Arbeit, die unternommen wird, ohne an Belohnung zu denken. Es ist eine Arbeit, die, zur Gewohnheit geworden, für das allgemeine Wohl und für die Bedürfnisse der Gesellschaft ausgeführt wird.

Es ist jedermann klar, daß wir noch sehr weit vorwärts uns bewegen müssen, ehe eine Arbeit dieser Art in unserer neuen sozialen Ordnung verwirklicht werden kann. Aber die Tatsache,

daß diese Frage aufgestiegen ist und daß sie gestellt wird von der ganzen Vorhut des Proletariats und vom Staate selbst, bedeutet einen großen Schritt vorwärts. Um in großen Dingen erfolgreich zu sein, müssen wir mit kleinen beginnen. Und sogar nachdem die „große" Sache — die Eroberung der politischen Macht, durch die der Kapitalismus niedergeworfen wird und das Proletariat an die Spitze des Staates kommt, vollendet ist, muß der Aufbau des industriellen Lebens auf einer neuen Basis in kleinen Dingen beginnen. Kommunistische Samstage, industrielle Armeen, Arbeitszwang — dies sind verschiedene Formen der sich bildenden sozialistischen Arbeit. Fehler und Irrtümer sind unvermeidlich. Wer vor den Schwierigkeiten dieser Aufgabe zurückschreckt und in Zweifel und Verwirrung fällt, der ist kein Sozialist. Eine neue Arbeitsdisziplin aufzurichten, neue Formen sozialer Beziehungen zu schaffen, neue Methoden der Arbeit zu finden — das sind Aufgaben für viele Generationen. Und es sind die höchsten Aufgaben.

II.

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN LENINS.

Wir geben in folgendem ein Verzeichnis von Lenins Schriften und Werken, das zwar nicht vollständig ist, aber immerhin einen Ueberblick über seine literarische Produktion gibt. In der Aufzählung der Schriften halten wir uns an die chronologische Reihenfolge.

1. Die Probleme der russischen Sozialdemokratie. 1897
2. Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Petersburg 1899.
3. Wirtschaftliche Monographien und Aufsätze. Petersburg 1899.
4. Was tun? Stuttgart 1902.
5. An die Dorfarmen. (Eine Darlegung der Ziele der sozialdemokratischen Partei für die Bauern.) Genf 1903.
6. Ein Schritt vorwärts, zwei zurück. (Ueber die Krisis in der Partei.) Genf 1904. (siehe dazu auch unter demselben Titel: Kritik von Rosa Luxemburg, „Die neue Zeit", Jahrgang 22, Bd. II, S. 484 ff.—S. 529 ff.)
7. Zweierlei Art sozialdemokratischer Politik während einer demokratischen Revolution. Herausgegeben vom Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiter Rußlands. Genf 1905.
8. Blätter aus der Geschichte des Agrarprogramms der Sozialdemokratie. Petersburg 1917. Als Einzelaufsätze publiziert in den Jahren 1905 und 1906.
9. Die Auflösung der Duma und die Klassenziele des Proletariats. Petersburg 1906.
10. Das Agrarprogramm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands während der ersten russischen Revolution, 1905—1907. Geschrieben 1907.
11. Die materialistische Philosophie und der Empiriokriticismus. 1910.
12. Der Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus. Geschrieben 1915, publiziert Petersburg 1917.

13. Die politischen Parteien Rußlands und die Ziele des Proletariats. 1917.
14. Brief über taktische Fragen. Petersburg 1917.
15. Die Lehren der Revolution. Petersburg 1917.
16. Ein Abschiedsbrief an die schweizer Arbeiter. April 1917.
17. Der Kampf ums Brot. Promachus-Verlag, Belp-Bern.
18. Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. 1917.
19. Neue Tatsachen über das Gesetz der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft, I. Bd. Petersburg 1917.
20. Staat und Revolution. Petersburg 1917.
21. Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. Petersburg 1918.
22. Am Tage nach der Revolution. Zürich 1918.
23. Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. 1919.
24. Die große Initiative. Zürich 1920.
25. Der „Radikalismus“, die Kinderkrankheit des Kommunismus. 1920.

Außerdem eine Reihe kleinerer Schriften und Aufsätze, die deutsch in der „Internationale“, in der „Kommunistischen Internationale“, in der „Roten Fahne“ und anderen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind.

Druck der Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam, Junkerstr. 86/87.